

AB

5036
1,13

~~409.~~ 00 sp

H-0. 1685

2814



F. A. G. Meiß
1819 obo

I d e a l
eines
L e s e b u c h s

f ü r
Bürger- und Landschulen.

v o n
M. Karl Traugott Thieme
Rect. der Schule zu Löbau.

Leipzig, 1793.
bey Siegfried Lebrecht Crusius.

1801
Lesebuch

Meyer und Parnitzsch

Leipzig

257



I d e a l
eines
L e s e b u c h s
für
Bürger- und Landfchulen.

Erste Abtheilung

Allgemeine Grundsätze.

- 1) Wichtigkeit des Gegenstandes. § 1.
- 2) Jedes Buch ist ein Beleh rungsmittel. § 2.
- 3) Erste Belehrung der Kinder überhaupt. Natürliche Belehrung. § 3.
- 4) Abfichtliche Belehrung. Ihr Verhältniß zur natürlichen. § 4.
- 5) Sie foll der Natur der Kinder angemessen seyn. § 5.
- 6) Ein Kind ist ein Mensch. § 6.
- 7) Ein Kind ist Glied der Gefellſchaft. § 7.
- 8) Ein Kind ist eine vernunftfähige Seele. § 8.
- 9) Verhältniß der Belehrung der Bücher zur mündlichen. § 9.
- 10) Folgerungen daraus. § 10.
- 11) Erste Beschäftigung mit den Schriftzeichen. Bemühung lesen zu lernen. § 11.

I.

Die Fertigkeit, seine Muttersprache zu lesen, ist jedem Menschen, welches Standes er auch sey, nöthig und nützlich. Darum ist sie wohl bey uns Deut-

schen fast durchgängig Gegenstand der ersten Bildung: und die Unterweisung und Uebung im Lesen macht einen beträchtlichen Theil der Beschäftigungen aus, womit die Jugend in den gewöhnlichen Lehranstalten unterhalten wird. Das Gelingen oder Mislingen dieser Beschäftigung hängt, wie ich glaube, von drey Bedingungen ab, nemlich von der Einrichtung der Bücher, welche gelesen werden, von der Methode, diese Bücher zu brauchen, und von dem Verhältnisse dieses Geschäfts zu den übrigen Bildungsgeschäften.

Die Beschaffenheit der Bücher, welche Kindern zum Lesen vorgelegt werden, ist von Wichtigkeit, denn: Erstlich, das Geschäft des Lesens selbst und also auch die damit verbundene Uebung der Kräfte geht um so viel leichter von statten, je genauer Inhalt, Vortrag und äußere Einrichtung des Buchs den Fähigkeiten und dermaligen Bedürfnissen des kleinen Lesers angemessen ist: Zweitens, der nächste Zweck, den man durch dieses Lesegeschäft gewöhnlich zu erreichen sucht, ist freylich die Fertigkeit im Lesen; aber sollt' er auch der Einzige seyn? — Für den Aufwand an Zeit und Mühe, den dieses Geschäft erfordert, wäre das fürwahr zu wenig Gewinn. Man kann ohne Erschwerung oder Erweiterung des Geschäfts dadurch mehrere Zwecke

Zwecke zugleich erreichen, kann dabey alle Gemüths-
kräfte in Thätigkeit setzen, kann also dieses Lesen
als ein bequemes Mittel zur Bildung des Verstandes,
der Sitten und der Sprache benutzen: und welcher
Erzieher von Charakter wird nicht gern aus seinen
und seiner Zöglinge Bemühungen allen den Vortheil
ziehen wollen, den er ziehen kann?

Nun aber wird die Beschaffenheit des Werkzeugs
um so viel wichtiger, je mehr der Zwecke sind,
die man durch den Gebrauch desselben zu erreichen
denkt.

An Büchern, die von ihren Verfassern für die Ju-
gend aller Alter und Stände und für Schulen aller Arten
bestimmt sind, fehlt es uns nicht. Der Fleiß der
Deutschen Schriftsteller hat uns seit fünf und zwanzig
Jahren sehr reichlich damit versorgt: und
ich zweifle nicht daran, daß die meisten ihrer Ar-
beiten, wenn sie in die rechten Hände kommen, zu
Befriedigung irgend eines Bedürfnisses brauchbar
sind.

Auch ich bin veranlaßt, ein solches Buch zu
schreiben, welches von der kleinern Jugend; beson-
ders in den Kurfürstlichen Ländern, mit Nutzen kann
gelesen werden. Ehe ich diese gewiß nicht leichte

Arbeit unternehme, glaube ich mir vom Gebrauche und von der darnach zu bestimmenden Einrichtung eines solchen Buchs eine deutliche Vorstellung machen zu müssen: und diese Vorstellung will ich mittheilen, damit das fachverständige Publikum sowohl über die Richtigkeit derselben erkennen, als auch beurtheilen möge, ob ich bey der Ausführung meiner eigenen Idee getreu geblieben sey.

2.

Ich betrachte jedes Buch als ein Lehrmittel; denn, wenn Lehren im weitesten Sinne Nichts anders heißen kann, als die Entstehung neuer Vorstellungen im Gemüthe veranlassen, die Verbindung, Vergleichung, Trennung dieser Vorstellungen, kurz alle Operationen der Gemüthskräfte durch Eindricke von aussen befördern; so muß man diesen Erfolg selbst dem Gebrauche solcher Bücher zuschreiben, die bios zur angenehmen Unterhaltung der Leser bestimmt sind. Sie unterhalten den Leser, das heist: sie beschäftigen dessen Gemüthskräfte, besonders Gedächtniß und Einbildungskraft, ohne Anstrengung; und worin anders kann diese Beschäftigung bestehen, als in Bildung neuer und in Umbildung schon vorhandener Vorstellungen? — Vor allen andern aber sollen die Bücher, welche zum Gebrauch für die Jugend bestimmt werden, belehrend seyn; sollen

sollen im Gemüthe des jungen Lesers Begriffe erzeugen, verbinden, vervollständigen, berichtigen, aufklären, ordnen: und je angemessener die Einrichtung eines Kinderbuchs diesem Zwecke ist, desto näher wird es dem Ideal der Vollkommenheit kommen. Weil aber die Belehrung der Jugend durch Bücher weder die erste, noch die einzige, noch die vornehmste ist; so wird auf dem Verhältnisse dieses Lehrmittels zu den vorhergegangenen, gleichzeitigen und vorzüglicheren Lehrmitteln der grösste Theil seiner Wirksamkeit beruhen: und dieses setzt mich in die Nothwendigkeit, hier von der Ersten Belehrung der Kinder überhaupt Etwas zu sagen.

3.

Die ersten natürlichen Lehrer jedes Menschen in der frühesten Kindheit sind die Gegenstände, die seine Sinne berühren, folglich Anschauungen erzeugen. Die Fruchtbarkeit dieser Belehrung wächst mit dem Grade der Empfänglichkeit. So wie sich die ersten Vorstellungen an einander knüpfen, lernt auch der junge Mensch Eine auf die Andere beziehen. Auf dieses Beziehen gründet sich das Verstehen der Sprache, durch welches die mündliche Belehrung möglich wird. Eigenes Bedürfnis, die Triebfeder aller Thätigkeit, nöthiget das Kind, die Vorstellungen von den Zeichen mit den Vorstellungen vom Bezeichneten zu verknüpfen.

So fängt es an, die Sprache derer, die mit ihm umgehen, zu verstehen, und von diesem Zeitpunkte an ist alles, was der junge Mensch reden hört und versteht, für ihn belehrend. Hier ist die Antwort für alle die, welche verwunderungsvoll fragen: Wo hast du das gelernt? so oft sie hören, daß die Kinder Vorstellungen äußern oder Reden führen, die ihnen Niemand jemahls absichtlich beygebracht oder vorgebetet hat. Um Eindruck auf die Sinnlichkeit eines Kindes zu machen, bedarfs nicht der Absicht des Redenden, und die Aufmerksamkeit mit allen ihren Folgen kommt auch ohne Befehl. Es ist gar kein Zweifel, daß jeder junge Mensch durch die Belehrung der Sachen und des menschlichen Umgangs, auch ohne absichtlich belehrt zu werden, einen ziemlichen Grad der Thätigkeit erlangen würde; er würde auch unangewiesen die Gegenstände anschauen, so denken, wie er reden hört, und nach den Beyspielen Anderer handeln lernen. Der Unterschied in der Bildung mehrerer auf diese Art aufwachsender Naturmenschen bezöge sich denn blos auf die Verschiedenheit ihrer äußeren Lagen, der Sachen und der Menschen, die sich innerhalb ihres Sinnenkreises befänden.

4.

Die absichtliche Belehrung folgt, wenn sie zweckmäsig ist, genau der Spur, welche die natürliche

türliche Belehrung ihr vorzeichnet. Es bieten sich ihr überall nicht mehr als zwey Vehikel an, vermittelt deren Vorstellungen in das Gemüth des Lehr- lings gebracht werden können, nemlich Sachen und Zeichen. Beyde braucht der absichtliche Lehrer, um durch die Sinne und die Einbildungskraft denjenigen Stoff in das Gemüth seines Lehr- lings zu bringen, aus welchem durch die Thätigkeit anderer Gemüthskräfte hernach Begriffe, Urtheile u. s. w. gebildet werden. Mich dünkt, Alles, was er thun kann, läßt sich bequem auf drey Handlungen zu- rückführen. Erstlich, er bringt gefliffentlich dieje- nigen Gegenstände vor die Sinne des Lehr- lings, deren anschauliche Kenntniß er nöthig oder nütz- lich findet, die aber ohne eine solche absichtliche Maßregel ihm nicht leicht vorkommen würden; und macht ihn besonders aufmerksam auf diejenigen Gegenstände, deren genauere Betrachtung mehre- ren darauf folgenden Vorstellungen zur Grundlage dienen muß. — Zweytens, er macht ihn mit den Namen der Dinge oder mit den hörbaren Zeichen der Vorstellungen bekannt. Weil die gegenseitige Mittheilung der Vorstellungen nicht anders als durch Zeichen geschehen kann; so lehrt er ihn Menschen- sprache und setzt sich und seinen Lehrling dadurch in den Stand, dieses bequemste aller Lehrmittel bey ihrem instructiven Umgange zu gebrauchen. —

Drittens, er beschreibt und erklärt ihm durch Zeichen, was er nicht unmittelbar vor die Sinne bringen kann, und liefert dadurch der Einbildungskraft das Material, aus dem sie sich Begriffe von denjenigen Gegenständen schaffen soll, die ausserhalb des gegenwärtigen Empfindungskreises seines Zöglings liegen. Der absichtliche Lehrer thue, was er will, so kann er in Wahrheit nicht mehr thun, als was unter diesen drey Gemeinbegriffen enthalten ist. — Ich sage Nichts von den Methoden, deren sich der absichtliche Lehrer bey diesem dreyfachen Geschäfte bedienen muß, will er anders seinen Zweck erreichen; denn dieses gehört nicht zu meiner Absicht.

5.

Die Gegenstände der Natur bilden den Menschen durch die Eindrücke, die sie auf seine Sinnlichkeit machen, zum Thiere: der Umgang mit Menschen bildet ihn zum Menschen, zum mehr oder minder vernünftigen und gesitteten Menschen, je nachdem die Menschen, mit denen er umgeht, mehr oder minder vernünftig und gesittet sind. Die absichtliche Belehrung dient also blos, um ihm eine bestimmte Form zu geben, die er, der Natur und dem zufälligen Umgange mit Menschen allein überlassen, nicht erlangen würde. Gleichwohl muß die absichtliche

Belehr-

Belehrung der natürlichen und zufälligen immer zur Seite gehen. Die Form, welche sie ihrem Material geben will, soll das Thier und den Naturmenschen nicht verdrängen, sie soll beydes nur verfeinern und modificiren: sie darf sich daher auch nicht ihre eigenen positiven Gesetze schaffen; sondern sie muß die Gesetze beobachten, welche die Natur vorschreibt. Durch diese Vorgängerinn wird der absichtliche Lehrer auch auf die Gegenstände gewiesen, über die er seinen Zögling nach und nach belehren soll.

Die Natur behandelt ihre kleinen Lehrlinge als das, was sie sind, als Kinder. Sollte der absichtliche Lehrer sie anders behandeln dürfen? Gewiß nicht! Aus dem Begriffe eines Kindes muß sich das ganze System der Methodik, die er zu befolgen hat, entwickeln lassen.

6.

Ein Kind ist ein Mensch, ein Theil der Natur, der durch den Genuß und Gebrauch der übrigen Theile der Natur genährt, erhalten, vergnügt werden soll. Daraus folgt, daß eben diese zu seiner Erhaltung und zu seinem Menschenleben so unentbehrlichen Theile der Natur auch die ersten Gegenstände seiner Erkenntniß seyn müssen. Die Natur
selbst

selbst leitet uns auf diese Wahrheit. Sie macht Eindrücke auf den werdenden Menschen, sobald dieser nur der Eindrücke empfänglich ist: sie weckt dadurch alle seine Vermögen zur Thätigkeit: was ist natürlicher, als das diese Thätigkeit sich zuerst auf diejenigen Gegenstände richtet, durch deren Eindrücke sie verursacht ward. Hier liegt der Wink für den absichtlichen Lehrer. Er folgt ihm, wenn er sich bemüht, der Natur gleichsam nachzuhelfen, und da, wo es nicht schon Natur oder Zufall thut, die Gegenstände in den Sinnenkreis seines Lehrlings zu bringen, durch welche die mit allen Vermögen verbundenen Thätigkeitstrieb gereizt werden. Er schafft ihm alle nur mögliche Gelegenheit, die natürlichen Dinge zu sehen, zu hören und zu empfinden; anfänglich nur die Ganzen, nach und nach die Theile, um die Empfänglichkeit zu erhöhen, die Sinne zu schärfen, die Aufmerksamkeit auf die für seine Absichten wichtigern Gegenstände zu richten und das sinnliche Unterscheidungsvermögen so früh als möglich zu üben. Er benutzt den Trieb zur Nachahmung, verbunden mit dem Gefühle dringender Bedürfnisse, um ihn zu Bewegungen, Stellungen, Haltungen, zum Gebrauch aller Organe zu gewöhnen. Er giebt Sprachtöne an und reizt dadurch seinen Lehrling einzustimmen: er spricht ihm Sylben und Wörter vor und reizt ihn, sie nachzusprechen.

sprechen. Er nimmt Geberden und Winke zu Hülfe, um die Verbindung der Wort- und Sach-Ideen im Gemüthe seines Lehrlings zu veranlassen. Er verläßt keine Gelegenheit, seinen Lehrling die Gegenstände von mehreren Seiten, in verschiedenen Verbindungen und Verhältnissen empfinden zu lassen, mit ihm darüber zu sprechen und dadurch sowohl den Sprachschatz desselben zu bereichern als auch die Fertigkeit in Verbindung des Gedankens mit dem Ausdrücke zu gewinnen. Er sucht das Selbstgefühl und Bewußtseyn zu erwecken und macht ihn dann aufmerksam auf den Einfluß der natürlichen Dinge auf seinen körperlichen und Gemüthszustand, um dadurch Vorstellungen zu gründen, aus denen mit der Zeit Gesetze über das Verhalten gegen sich selbst sollen abgeleitet werden.

7.

Ein Kind ist Glied der Gesellschaft, unmittelbar der häuslichen, mittelbar der bürgerlichen. Es lebt unter Menschen, und muß durch deren Umgang zum vernünftigen, gefelligen und gesitteten Menschen gebildet werden. Ihm fallen in dieser Lage eine Menge Gegenstände in die Sinne, welche nicht bloß in der Natur, sondern in der Kunst, (dem Kinde des gesellschaftlichen Lebens) oder in der Einrichtung der Gesellschaft ihren Grund haben. Soll
der

der junge Mensch diese Dinge mit der Zeit vernünftig gebrauchen — soll er mit Menschen umgehen — soll er sich in die gesellschaftlichen Einrichtungen schicken lernen; so muß er vor allen Dingen Vorstellungen davon haben, und sollen diese Vorstellungen richtig, klar und wohl geordnet seyn; so muß die Erzeugung derselben nicht bloß zufälligen Eindrücken überlassen, sondern absichtlich befördert werden. Einige Zergliederung dieses Satzes wird nicht unnütz seyn.

Der junge Mensch genießt und gebraucht viele Kunstprodukte. Er ißt zugerichtete Speisen und trinkt künstlich zubereitetes Getränk; er trägt Kleider, die weder Feigenblätter noch rohe Thierhäute sind; er wohnt in einem Hause und bemerkt dessen Theile, die Mauern, die Thüren, die Fenster, die Schlösser u. s. w.; er braucht zu seinen täglichen Verrichtungen mancherley Geräthe und Werkzeuge; er wird krank und soll Arzneymittel gebrauchen; lauter Gegenstände, deren Wahrnehmung in dem Sinnenkreise aller Kinder (in bürgerlicher Gesellschaft) Statt findet. Er bemerkt bald, daß diese Dinge nicht in der Form von der Natur hervorgebracht werden, und diese Bemerkung erzeugt ein Bedürfnis, das Mittel zu kennen, wodurch sie umgeformt worden sind; das sind die Kunstgeschäfte der Menschen.

Er

Er wird gewöhnt, unter allen Personen, die er kennt, Eine Vater und Eine Mutter zu nennen: er bemerkt, daß diese Personen sich mehr um ihn bekümmern, als Andere. Er hat Brüder und Schwestern, welche sich in der Art, mit ihm umzugehen, von andern jungen Menschen unterscheiden. Er sieht vielleicht im Hause seiner Eltern Dienstbothen und bemerkt, daß Vater und Mutter befehlen, Knecht und Magd gehorchen. Es kann geschehen, daß mehrere Personen im Hause leben oder ins Haus kommen, die ihm Verwandtschaftsnamen beylegen: es kommen Andere, die das nicht thun. Es kann seiner Bemerkung unmöglich entgehen, daß einige Personen immer mit ihm gemeinschaftlich wohnen, essen, arbeiten; andere nicht. Alles dieses erzeugt anfänglich dunkle Vorstellungen von Unterschied in den Verhältnissen. Ihm von diesem Unterschiede klarere Begriffe absichtlich beyzubringen, ist um so viel nöthiger, da er selbst auf das Verhalten des jungen Menschen wichtigen Einfluß haben soll.

Der junge Mensch, sobald er nur einigermaßen Menschensprache versteht und äußere Unterschiede bemerkt, wird gewahr, daß die Namen und Standesbenennungen der Menschen, die Kleidungen, Wohnungen und Geräthschaften, auch die Geschäfte der Menschen sehr verschieden sind. Er sieht bald,

bald, daß Einige in Kutschen fahren, Andere zu Fußse gehen; Einige dienen, Andere sich bedienen lassen: er bemerkt bald den Unterschied in den Kleidungen einer Dame und einer Bäuerinn, in dem Aufzuge des reichen Edelmanns und des Dürftigen, der fein Brodt vor den Thüren sucht: er sieht, daß einige Männer beständig in schwarzen Kleidern und Mänteln, Andere mit Waffen, noch Andere mit Schurzellen einher gehen: er hört von Königen und Obrigkeiten, von Bürgern und Bauern, von Gesetzen und Strafen, von Krieg und Friede, von Steuern und Abgaben, von Feyer- und Arbeitstagen und von tausend andern gesellschaftlichen Einrichtungen reden. Der Unterschied jener Gestalten und dieser Worte läßt ihn durchaus einen Unterschied der Sachen vermüthen, und die absichtliche Erklärung solcher Unterschiede legt Begriffe in die Seele, aus deren Verbindung und Ordnung mit der Zeit der Begriff von bürgerlicher Gesellschaft resultiren soll.

8.

Ein Kind ist eine vernunftfähige Seele, mit allen den Anlagen versehen, die als Bedingungen der formalen Vermögen mit der menschlichen Natur verbunden sind. Die Entwicklung dieser Anlagen und die Beförderung vernünftiger Selbstthätigkeit ist Zweck

Zweck der Belehrung: folglich ergreift der Jugendlehrer alle Mittel, die sich ihm darbieten, um diesen Zweck zu erreichen. Dieser Satz leidet folgende Anwendungen:

Der junge Mensch kann keinen Eindruck sinnlicher Gegenstände aufnehmen, ohne die Merkmale der Zeit und des Raums damit zu verbinden. Gewifs bemerkt er den Unterschied der Gröfse an sinnlichen Gegenständen, ehe er noch die Worte groß und klein kennt, eben so den Unterschied der natürlichen Beschaffenheiten, ehe er sie zu benennen weifs. Mit der Vermehrung sinnlicher Vorstellungen findet sich zuverlässig auch das Merkmal des Beyfammenseyns und Nichtbeyfammenseyns, des Zugleichseyns und Folgens, des Nahen und Entfernten. Sie sind es, aus deren Verbindung nach und nach der Begriff von Verhältnissen entsteht. Auch spürt man bey Kindern bald, dafs sie das, was allemal erfolgt, von dem, was nur bisweilen erfolgt, das Gewisse vom Ungewissen, das, was seyn kann, von dem, was nicht seyn kann, das Wahrscheinliche vom Unwahrscheinlichen unterscheiden; wenn sie auch gleich die abstracten Vorstellungen davon noch nicht haben, noch weniger sie mit philosophischen Kunstausdrücken bezeichnen. Indessen benutzt der absichtliche Lehrer diese konkreten for-

B

malen

malen Vorstellungen bald, um die Begriffe, die in der Seele seines Lehrlings liegen, einigermaßen zu ordnen, mehrere besondere Gegenstände einem allgemeinen unterzulegen und so im Kopfe des Lehrlings zeitig eine Art Fächerwerk zu bilden, welches in der Folge zur Verdeutlichung der Begriffe ungemein große Dienste leistet.

Der junge Mensch geht mit Menschen um; er sieht, daß auch andere Menschen mit einander umgehen. Dieser Umgang hat verschiedene Formen: sie können seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen: er wird selbst angewiesen und gewöhnt, sich in diese Formen zu schicken. Zu dem Ende wird ihm oft gesagt: Dies sollst du thun; Jenes sollst du nicht thun: Dieses ist recht; Jenes ist nicht recht: Dieses bin ich schuldig; Jenes bin ich nicht schuldig. Begreift gleich die erste Wahrnehmung nur den Unterschied in den Sprachtönen; so kann es doch unmöglich lange dauern, bis sich damit auch eine anfänglich dunkle Vorstellung von dem Unterschiede in den Handlungen verbindet. Freylich denkt er vorerst bey feinen und anderer Menschen Handlungen auch nicht viel mehr als die damit verbundenen Körperbewegungen: aber auch diese Vorstellungen ergreift der absichtliche Lehrer, um seinen Lehrling nur Unterschiede bemerken zu lassen. Einstweilen
erwacht

erwacht der innere Sinn: der junge Mensch lernt empfinden, was in seinem Gemüthe vorgeht, und sodann wird es dem absichtlichen Lehrer leicht werden, die Begriffe von Recht und Pflicht zu entwickeln: ob es gleich vor Entwicklung dieser Begriffe in der Erziehung anwendbare Mittel gibt, den jungen Menschen zu Handlungen nach Recht und Pflicht zu gewöhnen.

Dieses sind meiner Vorstellung nach die Gegenstände des ersten absichtlichen Unterrichts. Man sieht leicht, daß sie sich auf Vermehrung der sinnlichen Vorstellungen, auf Verbindung derselben zu Begriffen und auf Bildung oder Ausbaue dieser Begriffe durch so viele Merkmale beziehen, als nöthig sind, um Klarheit und Vollständigkeit derselben zu bewirken. Und von allen diesen Gegenständen kann und soll der junge Mensch belehret werden, ehe er einen Buchstaben kennt, bloß durch das Anschauen der sinnlichen Gegenstände, durch mündliche Benennung und Beschreibung derselben. Und es ist kein Zweifel, daß diese absichtliche Belehrung bloß durch mündliche Unterredungen, zumal wenn man Abbildungen zu Hülfe nimmt, lange mit gutem Erfolg fortgesetzt werden kann und soll, ohne daß der Gebrauch der Bücher dabey nöthig oder auch nur von Nutzen ist. Ja, wer zweifelt daran, daß es

B 2

möglich

möglich sey, junge Leute zu vernünftigen, brauchbaren, geschickten, ja auf gewisse Weise gelehrten Menschen zu bilden, ohne dabey ein Buch in die Hand zu nehmen? indem ja doch Nichts in Büchern steht, als was von Menschen gesprochen werden kann. Wer zweifelt an der Möglichkeit, da Menschen genug auf diese Weise gebildet worden sind, ehe die Buchstabenschrift erfunden, ehe der Büchergebrauch allgemein war? da noch jetzt viele Menschen in der Welt leben und handeln, ohne je einen Buchstaben kennen gelernt zu haben? — Wer getraut sich zu behaupten, das ein Mensch ohne Buchstabenkenntniß und Büchergebrauch seine Bestimmung nicht erreichen könne? — Daraus, das ein Hülfsmittel große Bequemlichkeit schafft, folgt nicht, das ohne dieses Hülfsmittel der Zweck gar nicht erreicht werden kann. Indessen haben wir Bücher, und brauchen sie, und finden in diesem Gebrauche eine Bequemlichkeit, deren wir bey der Belehrung der Jugend sowohl als bey der dem geselligen Leben zum Grunde liegenden Gedankenmittheilung überhaupt ungern entbehren würden.

9.

Wo nun das Bedürfnis der Belehrung einmal angeregt ist, da steigt es mit jedem Zeitpunkte und wird bald so dringend und so stark, das bey der gewöhn-

wöhnlichen Lage der Dinge der mündliche absichtliche Unterricht und der zufällige Umgang mit Menschen ihm nicht Genüge leistet. Nichts ist daher bequemer, um den Mangel des mündlichen Unterrichts zu ersetzen und den jungen Menschen auch in den Lebensmomenten, da er keinen instructiven Umgang mit Menschen haben kann, auf eine belehrende Art zu unterhalten, als der schriftliche Unterricht unter den Bedingungen, deren Nothwendigkeit einleuchtend seyn wird, wenn ich werde gezeigt haben, wodurch sich der schriftliche Unterricht vom mündlichen unterscheidet.

1. Der mündliche Lehrer spricht mit seinem Lehrlinge, um die Erzeugung der ersten Begriffe zu befördern; aber der schriftliche Unterricht setzt schon Vorstellungen, nemlich Anschauungen und Begriffe voraus: denn Worte sind Zeichen der Vorstellungen, die nur von Gültigkeit sind, in so fern sie auf Vorstellungen wirklich bezogen werden. Wie kann aber der Leser das Zeichen auf das Bezeichnete beziehen, wenn letzteres, nemlich die Vorstellung, noch nicht wirklich in seinem Gemüthe ist? —

2. Der mündliche Lehrer spricht mit seinem Lehrlinge, um ihm die ersten Vorstellungen von

Worten beyzubringen; aber der schriftliche Unterricht setzt schon Kenntniß der Sprache voraus, d. i. Kenntniß der Worte und Redensarten, welche in der Schrift, die zu lesen gegeben wird, gebraucht sind. Denn wenn durch Schriftzeichen Gedanken sollen erweckt werden, so kann das nur geschehen, in so fern der Leser das Verhältniß der Worte zu den damit bezeichneten Vorstellungen kennt: und das ist's eben, was man eine Sprache verstehen heißt.

3. Der mündliche Lehrer braucht zu seiner Belehrung Worte; der schriftliche auch. Der mündliche Lehrer beobachtet die Wirkung, die seine Rede im Gemüthe seines Lehrlings hervorbringt und kann dieser Wirkung gemäß den Verfolg seiner Rede einrichten: denn er wird durch gegenwärtige und individuelle Beobachtung geleitet: das kann der schriftliche Lehrer nicht: denn sein Werkzeug ist todter Buchstabe und der Verfolg seiner Rede bleibt so, wie er einmal geschrieben ist, wie auch die Wirkung des Vorhergehenden im Gemüthe seines Lesers gewesen seyn mag.

10.

Hieraus folgt nun sehr natürlich:

a. Daß Niemand, er sey Kind oder Mann, ein Buch mit Nutzen lesen kann, er habe denn schon Begriffe von den darin behandelten Gegenständen

in

in feiner Seele. Berichtigtet, aufgeklärt, ergänzt, bestimmt können diese Begriffe wohl werden durch schriftliche Belehrung; aber die wesentlichen Merkmale derselben müssen schon bereit liegen; müssen schon durch Anschauung gegeben seyn, weil sonst kein Stoff da seyn würde, aus welchem neue Begriffe könnten zusammengesetzt werden.

b. Dafs Niemand, er sey Kind oder Mann, ein Buch zu feiner Belehrung lesen kann, er verstehe denn die Worte und Redensarten, die in demselben Buche gebraucht sind. Eine besondere Folge in Beziehung auf die schriftliche Belehrung für Kinder ist, dafs ihnen die Kunst zu lesen eher gar Nichts nützlich ist, als bis sie einen zum Gebrauch der Bücher hinreichenden Vorrath von Sach- und Sprachkenntnissen gesammelt haben. Lernen sie eher lesen, so gleicht diese Geschicklichkeit einem Werkzeuge, das sie aus Mangel an Arbeitsstoff nicht brauchen können.

c. Dafs solche Bücher, deren Inhalt oder Sprache dem Leser noch nicht völlig bekannt sind, unter Begleitung eines mündlichen Erklärers gelesen werden müssen. Doch sind Bücher, deren Inhalt und Vortrag dem Leser in so einem Grade unbekannt und unverständlich sind, dafs ihm Alles, Begriff für Begriff, und Wort für Wort, erklärt werden muß,

höchstunbequeme Lehrmittel. Kinder oder erwachsene Menschen durch solche Bücher und auf so eine Art belehren wollen, heist sie, um sie sehen zu lehren, an finstere Oerter führen und sie mit der Laterne begleiten.

d. Dafs der schriftliche Unterricht dem vorhergegangenen mündlichen eben so anpassen mus, als der absichtliche Unterricht überhaupt dem natürlichen oder zufälligen; oder, dafs der absichtliche Unterricht allemal da anfangen mus, wo der natürliche oder zufällige aufhört, und dafs der schriftliche nun wieder diejenige Gränze allmählich erweitern mus, bis zu welcher der Lehrling durch vorgängige natürliche, zufällige und absichtliche mündliche Belehrung gebracht worden ist.

Dieses Verhältnifs einer Belehrungsart zur andern, dieses Eingreifen eines Rades in das andere, diese natürliche Folge der Einwirkungen, durch welche die Thätigkeit der Gemüthskräfte angeregt, unterhalten und erhöht wird, darf derjenige, der für junge Menschen ein instructives Lesebuch wählt, nicht aus den Augen lassen, bey Verlust oder Verzögerung seines Zwecks. Aber auch der Verfasser eines Lesebuchs darf dieses Verhältnifs nicht übersehen; mus sich eine bestimmte Vorstellung von dem

dem bey feinen Lesern vorauszusetzenden Grade der Kenntnisse und Fähigkeiten machen, an den sich der Inhalt seines Buchs genau anschliessen soll. Wo nicht; so läuft er Gefahr ein Buch zu schreiben, welches theilweise manchem Leser, aber im Ganzen Niemanden recht brauchbar ist.

II.

Die erste Beschäftigung der jungen Menschen mit den Schriftzeichen hat die Kenntniss ihrer Figuren und ihrer Verhältnisse zu den Sprachtönen zur Absicht: d. i. die Kinder lernen lesen. Ob die Methode des Buchstabirens oder des Syllabirens die bessere, leichtere und zweckmäßsigere sey, dieses zu untersuchen gehört nicht in meinen Plan. Nur so viel muß ich bey diesem Gegenstande erwähnen. Der große Aufwand an Zeit und Mühe, welchen dieses Geschäft bey den meisten Kindern verursacht, ist ganz gewis unnöthig, wenn man nur

Erflich mit der vorgängigen absichtlichen Belehrung und mit der ganzen Erziehung es darauf anlegt, daß in dem jungen Menschen der natürliche Trieb nach fortschreitender Thätigkeit seiner Erkenntniskräfte angeregt wird. Die Folge davon wird seyn, daß das Kind jeden zur Unterhaltung der fortschreitenden Thätigkeit dienlichen Stoff mit Be-

gierde ergreift, folglich auch, sobald es nur eine Idee vom Lesen hat, ein Bedürfnis fühlt, diese Kunst sich eigen zu machen, als ein Mittel, sich diesen Stoff selbst und in Menge zu verschaffen.

Zweytens mit diesem Geschäfte so lange wartet, bis jenes Bedürfnis wirklich eintritt. Alle Befriedigung, die dem Bedürfnisse zuvorkommt, macht Ekel, ist wenigstens im höchsten Grade gleichgültig. Wie kann ein Kind an einem in seinem Anfange durchaus trocknen Geschäfte Interesse finden, wenn man es ihm zu einer Zeit aufdringt, da es von dem Zwecke oder Gebrauche desselben auch noch nicht die dunkelste Vorstellung hat?

Drittens zum ersten Stoffe, auf welchen man es seine neue Geschicklichkeit anwenden läßt, lauter solche Gegenstände wählt, die ihm schon ganz bekannt sind. Ich meyne, das erste Buch, welches einem Kinde zu lesen vorgelegt wird, muß nicht ein anderes Wort enthalten, als von den Dingen, die das Kind schon vorher anschauend und durch mündliche Erklärungen hat kennen gelernt. Die Zumuthung ist zu stark, wenn man von einem Kinde verlangt, daß es sich durch zwey ihm unbekanntes Gegenstände, Zeichen und Bezeichnetes, zugleich durcharbeiten soll. Im Gegentheile macht es dem

dem Kinde Vergnügen, wenn es in der Bücherwelt, worein es jetzt den ersten Schritt thut, seine alten Bekanntschaften wieder findet. Dafs diese kleinen Vortheile nicht in leerer Einbildung bestehen, habe ich aus vielfältiger eigener und fremder Erfahrung kennen gelernt. — — Mehr hiervon steht in der Vorrede zu meinem Buche: Erste Nahrung für den gefunden Menschenverstand etc. Leipzig 1782, welches Büchlein auch selbst als erstes Lesebuch von vielen Lehrern brauchbar gefunden wird. Wenn aber der junge Mensch einige Fertigkeit erlangt hat; alsdann ist es billig, ihn das nützliche Werkzeug, zu dessen Besitz er gelangt ist, nicht blos zu Wiederholung der alten, sondern auch zu Erlangung neuer Kenntnisse brauchen zu lassen. Von nun an können schriftliche und mündliche Belehrung oft mit einander verbunden werden, dergestalt dafs die letztere meist in Erklärung dessen besteht, was der junge Mensch gelesen hat. Hierbey gewinnt die Selbstthätigkeit desselben, welche in der That schwerer zu erhalten ist, so lange man ihn blos verpflichtet, zuzuhören und mit zu denken.

Hier ist nun der Punkt in der Erziehungs- und Belehrungs-Periode, für welchen ich das Lesebuch, das ich zu schreiben im Begriff bin, bestimme. Es soll meiner Vorstellung nach von Kindern gebraucht

braucht werden, welche von den oben genannten Gegenständen bereits durch ihre eigenen Sinne und durch mündliche Erklärungen belehret sind und nun das Bedürfnis fühlen, sowohl ihre Fertigkeit im Lesen zu erhöhen als auch ihre Kenntniss von jenen gemeinnützigen Gegenständen durch Lektüre zu erweitern.

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Von der
Einrichtung des Lesebuchs.

- 1) Inhalt des Buchs.
 - a) Bestimmung desselben. Er soll sich beziehen auf
 - α) Bildung allgemeiner Begriffe. § 12.
 - β) Schärfung des sittlichen Gefühls. § 13.
 - γ) Bereicherung und B-richtung der Sprache. § 14.
 - b) Ausschließung einiger Gegenstände, namentlich
 - α) Der Staatengeschichte. § 15.
 - β) Der theoretischen Religion. § 16.
 - γ) Der speciellen Vorbereitungskenntnisse auf künftigen Beruf. § 17.
- 2) Vortrag: Dazu gehören
 - a) Anordnung der Materien
 - α) Logische Unterordnung der Begriffe. § 18.
 - β) Folge der daraus entstandenen Rubriken. § 19.
 - γ) Beziehung der sittlichen Urtheile auf einen allgemeinen Grundsatz. § 20.
 - b) Einkleidung der Materien
 - α) Einkleidung in Erzählungen ist die zweckmäßigste. § 21.
 - β) Einschränkung dieser Maxime. § 22.
 - c) Ausdruck.
 - α) Doppelter Zweck in Beziehung auf die Sprache. § 23.
 - β) Praktische Maximen. § 24.

12.

Ich rücke also meinem Zwecke nun näher und lege mir selbst die Frage vor: Welches soll der Inhalt — und: Wie soll der Vortrag dieses Buches beschaffen feyn?

Es

Es versteht sich, daß der Inhalt desselben sich genau an diejenigen Kenntnisse anschließen muß, welche der junge Mensch meiner bisher erklärten Idee zu Folge erlangt hat, ehe er lesen lernte: aber es soll nicht dabey stehen bleiben, sondern es soll ihn weiter führen. Der junge Leser soll bey dem Gebrauche desselben in seiner Erkenntniß weiter fortschreiten. Es fragt sich also: Wie groß dieser Fortschritt? — und: wohin er gerichtet seyn soll? Ob durch dieses Buch für den jungen Leser ganz neue wissenschaftliche Fächer eröffnet — oder: ob die ihm bisher bekannten nur erweitert werden sollen?

Mein Leser, für den ich dieses Buch bestimme, ist noch immer ein Kind. Indem er lesen gelernt hat, haben zwar seine Kräfte durch den Gebrauch eines neuen Werkzeugs schnellere Wirksamkeit erlangt; aber er ist darum nicht Jüngling, nicht Mann geworden: er ist ein Kind. Ich finde ihn noch immer auf demselben Standpunkte, den er bey seiner ersten Belehrung behauptete. Folglich ist auch sein Gesichtskreis noch immer derselbe und die fortgesetzte Belehrung darf ihm nicht neue Felder eröffnen, sondern sie soll nur sein Auge schärfen, welches zur Folge hat, daß er *weiter* sieht als vorhin: daß sich sein Gesichtskreis *erweitert*, daß er
die

die Gegenstände, welche innerhalb desselben liegen, nun deutlicher, mehr in Verbindung und in ihren wahren Verhältnissen erblickt. Der Fortschritt, den mein Lehrling durch Lefung dieses Buchs macht, wird also mehr in formaler Vervollkommung als in materialer Vermehrung seiner Kenntnisse bestehen. Soll ich dieses genauer bestimmen? Wohlan! Die Belehrung, die der junge Mensch durch dieses Buch bekommen soll, wird sich von derjenigen, die er schon vorher durch die Eindrücke der ihn umgebenden Naturgegenstände, durch den Umgang mit Menschen und durch absichtliche Belehrung bekommen hat, in folgenden Punkten unterscheiden.

1) Seine bisherige Kenntniß bestand grofsentheils aus Anschauungen, und die Begriffe, welche er hatte, enthielten nur so viel Merkmale, als nöthig waren, um nicht ein Ding für das andere zu nehmen. Nun aber erkennet er die Gegenstände in Verbindung mit ihren nächsten Ursachen und nächsten Folgen. Das Mannichfaltige seiner Vorstellungen wird nicht nur vermehrt, sondern es erhält auch mehr Einheit. Vorhin wufste er, wie Same, wie Pflanze, wie Blüthe, und wie Frucht aussehen; er wufste die verschiedenen Namen dieser vier Gegenstände; er wufste die vier Gegenstände selbst, wenn er sie sahe, zu unterscheiden. Nun aber erfährt

fährt er auch, daß die Pflanze aus dem Samen entsteht, daß die Blüthe ein Theil der Pflanze ist, und daß die Frucht auf die Blüthe folgt. — Vorhin wußte er, daß eine Sonne und eine Erde sey: er wußte Tag und Nacht sinnlich zu unterscheiden: nun erlangt er auch einen Begriff vom Verhältniß der Sonne zur Erde, und von den Ursachen, warum Tag und Nacht auf unserer Erde abwechseln. Vorhin unterschied er den Bauer und den Soldaten bloß durch ihre Kleidung und durch ihre Rüstung, wenn sie bey sich hatten: nun wird er diese beyden Stände durch ihre Bestimmung unterscheiden lernen. Er wird in dieser Belehrung die ersten Stamina zu einer ziemlichen Menge der wissenschaftlichen Disciplinen auffassen, die zu seiner Zeit, wenn es nöthig ist, befruchtet werden können, und, im Fall es nicht nöthig ist, ihn doch immer der Erweiterung seiner Kenntnisse fähig erhalten werden.

13.

2) Auf die Sittlichkeit, oder auf den Willen kann die Belehrung überhaupt nicht anders, als mittelbar, nemlich durch Ueberzeugung des Verstandes von der Wahrheit der sittlichen Gesetze wirken. Diese Ueberzeugung wird entweder durch Erfahrung, oder durch Ableitung aus Principien bewirkt. Die Ueberzeugung aus Erfahrung ist Sache

Sache der handelnden Erziehung: die Ableitung aus Principien Sache der Philosophie. Keins von beyden gehört in meinen Plan. Es bleibt mir also für mein Lesebuch Nichts übrig als die Bemühung, den etwa schon vorrätigen moralischen Begriffen mehr Einheit zu geben, das Verständniß allgemeiner Gesetze zu befördern und die Anwendung derselben auf einzelne Handlungen zu erleichtern. Bisher war der junge Mensch nur gewohnt, in einzelnen Fällen das Befohlene zu thun und das Verbotene zu unterlassen: nun aber soll er lernen, allgemeine Sätze von Recht und Pflicht verstehen und die einzelnen Fälle, auf die diese Sätze anwendbar sind, selbst subsumiren. Bisher war es genug, wenn der junge Mensch so viel Gewalt über sich selbst erhielt, daß er sich begnügte, so bald sein Erzieher zu ihm sagte: du hast genug gegessen oder getrunken; und daß er sich mäßigte, wenn ihm sein Erzieher verbot, den Kameraden, der ihn geschlagen hatte, wieder zu schlagen: nun aber soll er die Gesetze verstehen und richtig anwenden lernen: iss und trink nicht mehr, als nöthig ist, um Hunger und Durst zu stillen; und: vergilt nicht Böses mit Bösem.

14.

3) Unser Lehrling hat bisher sprechen gelernt, d. h. er hat die Aussprache und die Ausdrücke derer,

C

die

die mit ihm umgegangen sind, oder auch derer, die ihn absichtlich belehrt haben, nachgeahmt. Sein Sprachumfang ist seinem Kenntnissumfange gleich. In eben dem Masse nun, als durch Belehrung dieses Buchs sein Kenntnissumfang sich erweitert, wird auch sein Sprachumfang erweitert werden. Zwar, die Reinigkeit der Aussprache zu befördern, ist ein Buch kein Mittel, dazu werden lebendige Muster erfordert; aber neue Worte, neue Stellungen der Worte, neuen Periodenbau wird er darin finden, und wird sich allmählich an das Verständniß derselben gewöhnen. Mehreres von der Sprache, die bey der schriftlichen Belehrung zu brauchen ist, werde ich weiter unten sagen.

15.

Aber, höre ich mir einwerfen, sollten nicht die Geschichte und Geographie, wenigstens des Vaterlandes, die Religion und die Kenntnisse, dadurch der junge Mensch zu seinem künftigen Berufe und zu seiner bürgerlichen Bestimmung vorbereitet wird, auch mit in den Plan eines Lesebuchs für die Jugend gehören? — Eines Lesebuchs für die Jugend? Das kann seyn! aber nur des meinigen nicht! aus folgenden Gründen:

Heißt Geschichte hier so viel als historischer Vortrag, Einkleidung der Lehrsätze in Erzählung
wah-

wahrer und fingirter Begebenheiten; so wird man sie durchaus in meinem Buche finden: denn der Zweck einer solchen Belehrung ist ja hauptsächlich, dem jungen Menschen historische Kenntnisse mitzutheilen; folglich ist auch der erzählende Vortrag der bequemste. — Soll aber Geschichte so viel heißen als Erzählung vergangener Weltbegebenheiten im Zusammenhange, und Geschichte des Vaterlandes so viel als Darstellung der ehemaligen Veränderungen des Staats, in welchem der junge Mensch geboren ist; so kann ich mir nicht vorstellen, daß Leser, wie ich sie hier voraussetze, je ein Bedürfnis fühlen sollten, dergleichen zu wissen. Die Kenntniß des Vergangenen ist nur nützlich, in so fern sie dient, das Gegenwärtige zu erklären. Eine solche Erklärung ist dem Menschen ganz unnöthig, der noch keinen Begriff vom Gegenwärtigen hat: denn wenn diese Erklärung nichts anders heißen kann, als Darstellung der Reihe von Ursachen und Folgen, durch welche die Sachen in ihren gegenwärtigen Zustand gekommen sind; so ist's natürlich, daß der Mensch eine Vorstellung vom gegenwärtigen Zustande der Dinge haben muß, ehe es ihm einfallen kann, zu fragen: wie sind sie in diesen Zustand gekommen? Eine solche Vorstellung vom gegenwärtigen politischen Zustande ihres Vaterlandes, haben die Kinder, für die ich dieses Buch bestimme,

noch nicht, und können sie nicht haben: folglich ist auch jene Frage von ihnen gar nicht zu erwarten, und Kindern Fragen beantworten, ehe sie sie thun und zu thun vermögend sind, heißt ihnen Speise einstopfen, ehe sie hungrig sind. Nach der oben gegebenen Idee vom Kenntnißsumfange der jungen Leser können sie jetzt nichts weiter fassen als höchstens die ersten Begriffe von politischen Gegenständen, zu deren Bildung auch in diesem Buche Anleitung gegeben werden kann.

16.

Vom sinnlichen Theile der Religion, ich meyne von der rituellen Gottesverehrung, gehört so viel in meinen Plan, als nöthig ist, um den Kindern, die in einem christlichen Staate leben, die Erscheinungen zu erklären, welche ihnen nicht lange versteckt bleiben können. Der theoretische Theil der Religion oder der Inbegriff der Glaubenslehren wird mit Vorbedacht in diesem Buche übergangen, weil für diesen Theil der Erkenntniß doch wohl bey jeder christlichen Erziehung ein besonderer Unterricht und ein besonderes Lehr- oder Lesebuch bestimmt ist. Von der Religion als Princip der Sittenlehre wird weiter unten die Rede seyn.

17.

Aber man sucht in einem Lesebuche für Kinder auch Anleitung zu solchen Kenntnissen, dadurch sie auf ihre künftige Bestimmung und ihren bürgerlichen Beruf vorbereitet werden. Ganz wohl! Diese künftige Bestimmung ist entweder natürlich oder willkürlich. Die natürliche ist allgemein: denn alle Kinder, welches Geschlechts oder Herkommens sie auch seyn mögen, sind von der Natur bestimmt, Menschen — körperlich gesunde, vernünftige und sittlich gute Menschen zu werden. Zu dieser Bestimmung kenne ich keine andere Vorbereitung, als die Uebung derjenigen Kräfte, in deren fortschreitender Thätigkeit das gesunde, vernünftige und sittlich gute Menschenleben besteht, und zu dieser Uebung wird durch den Inhalt des Lesebuchs, den ich beschrieben habe, alle Anleitung gegeben, die durch wörtliche Belehrung solcher Kinder nur immer gegeben werden kann. — Willkürlich nenne ich die Bestimmung der jungen Menschen, in so fern die Eltern, oder die jungen Menschen selbst, oder der Staat den bürgerlichen Beruf bestimmen, dem sie sich künftig widmen sollen oder wollen. Auf diese Bestimmung kann der Verfasser eines belehrenden Lesebuchs darum keine Hinsicht nehmen, weil er sie weder weiß noch wissen kann; weil die jungen Menschen selbst zu der Zeit, da sie den Un-

terricht brauchen, den dieses Buch gibt, ihre künftige bürgerliche Bestimmung noch nicht wissen können; weil weder Eltern noch Staat einen vernünftigen Grund haben, den Beruf der Kinder schon in diesem Alter fest zu bestimmen.

Gefetzt, man wollte dieses nicht annehmen; man wollte behaupten, daß der Beruf der meisten jungen Menschen schon durch den Stand ihrer Eltern bestimmt würde; oder man wollte anführen, daß die Kinder der geringern Stände, wenn sie nicht in den sogenannten Schuljahren auf ihre bürgerlichen Geschäfte und Pflichten vorbereitet würden, hernach gar keine Gelegenheit zu dieser Vorbereitung finden möchten; daß wenigstens alle Kinder des weiblichen Geschlechts ihre Bestimmung schon in diesen Jahren voraus wissen, indem sie ja alle bestimmt sind, (wenigstens in protestantischen Ländern) Gattinnen, Mütter und Hauswirthinnen zu werden; daß also aus diesen Betrachtungen die Anweisung zu solchen vorbereitenden Kenntnissen in einem belehrenden Lesebuche dennoch nicht fehlen sollte; — gefetzt, sage ich, man wollte diese Einwendung machen; so frage ich: worin soll denn diese Vorbereitung bestehen? — Sind junge Leute, die sich zu gefunden, vernünftigen, gutdenkenden und guthandelnden Menschen bilden, nicht zu
je-

jedem Geschäfte, jedem Berufe, vorbereitet genug? Ein Mensch von scharfen Sinnen, gesunden und beugbaren Gliedern, geradem Verstande, wird sich zu Erlernung jedes bürgerlichen Geschäfts tüchtig und geschickt finden, und einem Menschen, der in Erkenntniß und Beobachtung allgemeiner Menschen- und Gesellschaftspflichten geübt ist, wird es durchaus eine Kleinigkeit seyn, seine besondern Standes- und Berufspflichten zu lernen. Wollen wir mehr thun; wollen wir unsere Kinder schon eine Theorie des Geschäfts lehren, das sie einst als Jünglinge oder Männer treiben wollen; wollen wir unsern zehnjährigen Knaben und Mädchen schon die Pflichten vorpredigen, die sie einst als Gatten, als Väter und Mütter, als arbeitende Glieder der häuslichen und bürgerlichen Gesellschaft beobachten sollen; so unterziehen wir uns damit einer ganz vergeblichen Mühe. Die Geschäfte und Pflichten des männlichen Alters liegen ganz außer dem Gesichtskreise der Kinder; sie haben keinen Sinn dafür, sind der Eindrücke so entlegener Gegenstände gar nicht fähig oder empfänglich, fühlen daher auch kein Bedürfnis, diese Dinge zu wissen, weil sie auf ihren gegenwärtigen Wirkungskreis gar keinen Einfluß haben. Ehe die Theorie werbender und männlicher Geschäfte Interesse für sie haben kann, müssen sie ihren gegenwärtigen Standpunkt verändern, müssen auf-

hören, Kinder zu seyn, müssen Männer und Frauen werden. Ich denke, es ist überhaupt ein Fehler der gewöhnlichen Belehrung und Erziehung, daß man dabey zuviel für die ungewisse Zukunft und zu wenig für die gewissere Gegenwart arbeitet. O, daß unsere Pädagogen mehr Glauben an das Wort hätten: Der morgende Tag wird für das Seine sorgen! Man kann sich in Wahrheit auf die Zukunft nicht besser vorbereiten als dadurch, daß man die Gegenwart pflichtmäsig gebraucht. Wer dem heutigen Tage nach dem Mafse seiner Kräfte genug thut, hat gewifs mehr Hofnung, auch dem morgenden genug zu thun, als ein anderer, der die Pflichten des heutigen Tages versäumte, weil er alle Stunden desselben brauchte, um sich auf den morgenden vorzubereiten. Also laßet uns, wenn wir Kinder zu unterrichten haben, mit ihnen nicht als mit Männern sprechen, sondern vorerst nur dafür sorgen, daß sie in aller Betrachtung gute Kinder werden. — Männergeschäfte und Männerkenntnisse erfordern ja Männerkräfte, welche Kinder noch nicht haben. Zudem ist begreiflich und durch die Erfahrung bestätigt genug, daß die Menschen kein Geschäft eher recht verstehen und üben lernen, als bis sie wirklichen Beruf haben, es zu treiben. Laßet uns für die Gegenwart sorgen: es ist genug, daß jedes Alter seine eigene Plage habe!

Ueber

Ueber dieses muß man nicht glauben, daß die Belehrung der Jugend durch ein solches Buch dem Eingufs einer Wassermenge in ein leeres Gefäß gleich sey, bey welchem man darauf rechnen kann, daß nicht ein Tropfen mehr im Gefäße ist, als man so eben hinein geschüttet hat; sondern man muß sie, diese Belehrung, ansehen, wie das Ausstreuen eines gefunden Samens in den Acker, bey welchem man darauf rechnen kann, daß nach Maßgabe der Fruchtbarkeit des Bodens, der Witterung und der Pflege zehen, zwanzig oder fünfzig Mal mehr wachsen wird, als man ausgesät hat. Das heißt ohne Blume: Junge Menschen, an deren Verstandesthätigkeit von Kindesbeinen an gearbeitet worden ist, welche belehrenden Umgang mit Menschen haben, und die überdies sich in einer das Fortschreiten ihrer Bildung begünstigenden Lage befinden, werden bey Lesung eines solchen Buches unendlich mehr denken und erkennen, als in den gelesenen Worten enthalten ist: wofür hätten sie sonst eigene Kräfte? Ja bey Köpfen, die zum Selbstdenken gewöhnt sind, ist die Vergleichung mit dem Samenkorne noch viel zu schwach. Man kann viel mehr sagen, daß das Wort einem Funken gleich ist, der in brennbare Materie fällt und blitzschnell ein weit um sich greifendes Feuer anzündet.

Endlich soll sich ja die schriftliche Belehrung der Kinder nicht auf ein einziges Buch einschränken; sondern es versteht sich, daß, wenn sie einen Fortschritt gethan und festen Fuß gefasset haben, man sie anleiten muß, einen zweyten und dritten zu thun. Wenn ich auch nur annehme, daß Kinder vier Jahr absichtlich unterrichtet werden; so weiß ich gar nicht, wie ich mit die Umstände denken soll, unter denen es möglich seyn könnte, daß der Lehrer diese ganzen vier Jahr über mit einem einzigen Lesebuche ausreichte; daß er während dieser ganzen Zeit mit seinen Lehrlingen nicht mehr als den einzigen Kursus absolvirte, der durch ein Buch des Inhalts, wie ich ihn hier beschrieben habe, geleitet wird. Nach meiner eigenen Erfahrung ist wenigstens für jedes neue Jahr ein neues Buch nöthig. Nun will ich von allen den Lesebüchern, die bey einem methodisch fortschreitenden Unterrichte gebraucht werden mögen, nur Eins und zwar das zweyte nach meiner Vorstellung (die oben genannte erste Nahrung oder ein ähnliches für das erste genommen) schreiben. Sind die Kinder mit dem Inhalte desselben so bekannt, daß sie eines weiteren Fortschrittes bedürfen; so braucht man ein drittes— und, wenn dieses absolvirte ist, ein viertes Lesebuch. Was aber der Inhalt dieser folgenden Lesebücher seyn solle; davon ist hier nicht die Frage.

18. So

18.

So viel vom Inhalte dieses Buchs; nun auch vom Vortrage, worunter ich die Anordnung und Stellung der Materialien, die Einkleidung derselben und den Ausdruck, *die Sprache*, verstehe.

Um die Ordnung zu bestimmen, in welcher die Sachen sollen vorgetragen werden, beziehe ich mich wieder auf den Begriff eines Kindes. Ein Kind kann kein System fassen: aber daraus folgt nicht, daß im absichtlichen Lehrvortrage für Kinder gar keine Ordnung herrschen dürfe. Die ersten Vorstellungen erhalten die Kinder bekanntermaßen ohne alle Ordnung. Sie schauen die Dinge an so, wie sie ihnen der Zufall vor die Sinne führt. Und da die erste absichtliche Belehrung schlechterdings der natürlichen oder zufälligen auf dem Fusse nachfolgen muß; so ist auch bey ihr anfänglich an System oder methodische Ordnung nicht zu denken. Der absichtliche Lehrer begnügt sich vorerst, seinem Lehrlinge die Gegenstände zu nennen und zu beschreiben, so heterogen und weit abtöndend, wie sie ihm vorkommen. Allein da die Thätigkeit der Erkenntniskraft, welche der absichtliche Lehrer befördern soll, nicht blos im Sammeln der Objecte, sondern auch im Verbinden des Mannigfaltigen zur Einheit besteht; so ergibt sich

sich daraus, wie ich schon oben gesagt habe, in der Folge ein doppeltes Geschäft für die absichtliche Belehrung, nemlich: sie sucht die Erscheinungen zweckmässig zu vermehren und die dadurch erzeugten Vorstellungen zu ordnen. Ersteres geschieht durch Darstellung der Gegenstände, nicht durch Worte, nicht durch Schriftzeichen: folglich bleibt für den schriftlichen Unterricht, der zunächst auf die Einbildungskraft und den Verstand wirkt, nur das Ordnen dessen, was die Sinnlichkeit, wenn ich so sagen darf, gesammelt oder eingetragen hat. Dieses Ordnen besteht doch ohne Zweifel im Fortschreiten vom Besondern zum Allgemeinen, im Bestreben, die Individualbegriffe den Artsbegriffen, diese den Gattungsbegriffen u. s. w. unterzuordnen, so weit als es die bereits erlangte Fertigkeit des Lehrlings im Trennen und Vergleichen der Vorstellungen etwa erlaubt. Wer eine Menge Einzelheiten gesammelt hat, der ordnet sie, wenn er sie unter gewisse Rubriken bringt; wenn er das Gleichartige zusammenstellt und das Ungleichartige aus einander bringt. Eben diese Anordnung soll auch in dem Vorstellungsvermögen der jungen Menschen Statt finden und unter andern dahin abzielenden Mafsregeln auch durch das Lesen dieses Buchs veranlafst werden. Haben sie bisher Menschen reden, Thiere schreyen, Glocken tönen, den Donner rollen, den Wind brausen
und

und fallende Steine praffeln gehört; so können sie nun schon das Aehnliche aller dieser Erscheinungen sich in dem Begriffe Schall vorstellen. Nachdem sie selbst beobachtet haben, das Menschen sich bey dem Feuer wärmen, das sie bey dem Feuer Speisen kochen, braten und backen, das mit Hülfe des Feuers Metalle geschmelzt, Ziegel gebacken, thönerne Gefäße gebrannt werden; so werden sie auch des Begriffs: Nutzen des Feuers fähig seyn. Ohne also noch an eine eigentlich systematische Ordnung der Gegenstände zu denken, wird es gleichwohl sehr nützlich seyn, den präsumtiven Vorrath ihrer besondern Vorstellungen gewissen allgemeinen Begriffen unterzuordnen und dadurch die Klarheit, Vollständigkeit und Präcision ihrer Begriffe zu befördern.

19.

Auch die Stellung dieser Rubriken, denen die Gegenstände untergeordnet sind, scheint mir für den Verstand der Leser nicht ganz gleichgültig zu seyn. Der Fortgang von einem Hauptgegenstande zum andern nach einer bestimmten gesetzlichen Ordnung, ohne jedoch diese Gesetze in abstrakten Begriffen dabey anzugeben, gewöhnt den Verstand an einen richtigen Ideengang, formt unvermerkt Gedankenreihen, wie sie der Natur der Dinge angemessen

gemessen sind, und trägt zur Deutlichkeit der Erkenntniß überhaupt viel bey. Aber auch hier würde die Methode, welche vom Allgemeinen zum Besondern fortgeht, nicht wohl angebracht seyn: weit sicherer folgt man der Natur, die bey ihrer Belehrungsmethode den Menschen vom Besondern zum Allgemeinen, vom Sinnlichen zum Intellektuellen, vom Konkreten zum Abstrakten, vom Nähern zum Entferntern führt. Unter Anleitung dieser Führerin fängt der Mensch mit seinen Betrachtungen von sich selbst an (denn jeder ist sich selbst der Nächste), und von den Gegenständen, die seine dringendsten Bedürfnisse befriedigen. Sodann wendet er sich zu den übrigen Natur- und Kunstprodukten, die zur Erhaltung, Bequemlichkeit, und zum Vergnügen seines Lebens etwas beytragen; von da zur Kenntniß der einfacheren oder elementarischen Materien. Hierauf folgt die Oberfläche des Erdkörpers, die atmosphärischen Erscheinungen und das Weltgebäude. Hat er sich da so weit bekannt gemacht, als es zur Erklärung der alltäglichen Erscheinungen nöthig ist; so kommt er wieder zurück auf die Erde, und beschäftigt sich da mit den Einrichtungen der Menschen, als: Eintheilung und Benennung des Landes und Wassers auf der Erdoberfläche, Sprachen und Gesellschaften der Menschen, Verschiedenheit der Stände und bürgerliche Geschäfte,

schäfte, auch öffentliche Bedürfnisse. Und nachdem er weiß, daß alle diese Dinge zur (*öffentlichen*) Beförderung seiner Glückseligkeit beytragen, so ist es auch Zeit, ihn betrachten zu lassen, wieviel er selbst durch vernünftigen Gebrauch derselben und durch Sittlichkeit überhaupt dazu beytragen müsse.

20.

Es ist kein Zweifel, daß die Sittenlehre einer der wichtigsten Gegenstände sey, an denen die Gemüthskräfte der Jugend geübt werden sollen; aber der Vortrag derselben hat, wie mich dünkt, einige ganz eigene Schwierigkeiten. Ob und aus welchem Princip die einzelnen sittlichen Gesetze sollen abgeleitet werden; davon kann bey einem Vortrage für Kinder wohl nicht die Frage seyn. Es wird der Absicht eines solchen Vortrags völlig entsprechen, wenn die sittlichen Begriffe, deren die Kinder fähig sind, unter gewisse Rubriken gebracht und diese so gestellt werden, daß die Kinder diejenigen Gegenstände, die ihnen am nächsten liegen und in ihrem Wirkungskreise am häufigsten vorkommen, zuerst kennen lernen, von diesen zu den entfernteren fortgehen, u. s. w. Allein die sittlichen Gesetze wollen nicht nur deducirt, sie wollen auch motivirt seyn. Sollen die Sittenlehren nicht blos gelernt, sondern auch auf Handlungen wirklich angewandt und befolgt werden; so muß der Lehrling
eine

eine Vorstellung von einem Grunde haben, warum er dieses thun und jenes unterlassen, hier so und dort anders handeln soll. Welches wird dieser Grund seyn, den man bey einer Moral für Kinder als bewegend annehmen kann? — Ich kenne deren nur zwey, welche hier der Anwendung fähig sind, nemlich: 1) Thue das, denn es ist dir nützlich: unterlass das, denn es ist dir schädlich. — 2) Thue das, denn es ist recht: unterlass das, denn es ist unrecht. — Was man auch auferdem in Form eines moralischen Grundes anführen mag, das ist gewiß einem von diesen beyden untergeordnet. So viel ich weiß, haben bisher diejenigen, welche Moral für Kinder vortrugen, meistentheils nur den ersten dieser Beweggründe wegen seiner nahen Verwandtschaft mit der Sinnlichkeit für anwendbar gehalten. Sie haben geglaubt, den jungen Gemüthern die Tugend hauptsächlich durch den Vortheil empfehlen zu müssen, den sie ihren Verehrern bringt; haben ihnen in dieser Absicht das sittliche Leben als freudenvoll, das unsittliche hingegen als traurig und schadenbringend geschildert. Auf eben dieses Princip gründen sich denn auch die meisten bisher gangbaren Gesetze der handelnden Erziehung.

Nach langer Ueberlegung dieser Sache und mannichfaltigen Beobachtungen, die ich dieserhalb angestellt

angestellt habe, finde ich mich bewogen, denen beyzupflichten, die diesen Grund für unzureichend und in seinen Einflüssen für schädlich halten. Denn:

a) Wenn wir auch annehmen, daß die bekannten Sprüche: die Tugend ist ihr eigener Lohn, und: das Laster bestraft sich selbst, sich in ihrer Wahrheit behaupten; so können sie doch nur unter der Bedingung ihre motivirende Kraft äußern, daß der Mensch, auf den sie wirken sollen, eine Vorstellung von diesem Lohne der Tugend und dieser Strafe des Lasters habe. Jener besteht in angenehmen, diese in unangenehmen Empfindungen. Vorstellungen davon finden nur bey denen Statt, die das Eine und das Andere wirklich erfahren haben. Zugesehweigen nun, daß der Mensch diese Empfindungen, durch welche seine Handlungen belohnt werden sollen, nicht voraus wissen kann, und daß sie also schon darum nicht Motive der Tugend seyn können; so sind auch die Gefühle der Unlust und Lust bey unsern Handlungen so unter einander gemengt, und die Berechnung derselben, gesetzt auch, daß das Resultat allemal zum Vortheile der Tugend ausfiele, erfordert so einen mühsamen Kalkul, daß der Philosoph vom Handwerk wohl schwerlich damit zu Stande kommen möchte; wie viel weniger ist er Kindern zuzumuthen. Sie halten sich also blos an

D

die

die Erfahrungen der gröbern Sinnlichkeit: und da diese jenem Spruche, der den Tugendfleiß unterstützen soll, öfter entgegen als günstig sind, so wird die Tugend gar bald ihrer Empfehlung und das Laster seiner furchtbaren Gestalt beraubt, folglich die daher genommene Motive für die jungen Gemüther entkräftet.

b) Es heißt wahrhaftig die Tugend sehr entehren, wenn man ihr bloß um der sinnlichen Vortheile willen nachstrebt, die man von ihr erwartet: und sie wird von dieser Seite betrachtet nicht ein Mittel feyn, die Gemüther derer, die ihr dienen, zu veredeln, sondern vielmehr sie eigennützig und gewinnfüchtig zu machen. Der Mensch thut das, was er für gut hält, und erwartet dafür einen baldigen Lohn nach seiner Vorstellung. Täuscht ihn diese Erwartung; — und das muß gewiß sehr oft geschehen — so ist keine Folge natürlicher, als daß er es bereut, recht gehandelt und der Tugend ein vergebliches Opfer gebracht zu haben. Sieht er vollends gar, — und auch das kann nicht ausbleiben — daß der von ihm vergehens erwartete Lohn dem Lasterhaften zu Theil wird; o, so bedarfs in Wahrheit nicht viel solcher Erfahrungen, um ihn dahin zu bringen, daß er das Laster oder den Dienst der Leidenschaften für

für ein fichereres Mittel zur Glückseligkeit hält als seine Tugend, die ihm den versprochenen Lohn so oft verkümmert. Seine Verehrung der Tugend ist nicht reiner, als der Götzendienst jener rohen Völker, die ihre Gottheit absetzen, wenn sie ihnen nicht ihren Willen thut. — Weit zweckmäßiger, wirksamer und für die Moralität zuträglicher habe ich es gefunden, wenn man sich bemüht, den Kindern die Fassung und Anwendung der Begriffe: Recht und Unrecht, habituell zu machen, das heißt: wenn man sie gewöhnt, das Gute darum zu thun, weil es recht ist, und das Böse darum zu unterlassen, weil es nicht recht ist, und allenfalls die eventuellen Folgen der Handlungen als beyläufige Motiven gebraucht. Weit entfernt, es zuzugeben, wenn Jemand dieses für unpsychologisch, oder gar für unmöglich ausgeben wollte, kann ich vielmehr behaupten, daß es der Natur der menschlichen Seele ganz angemessen, folglich leicht, ja daß es der einzig mögliche Weg sey, zu moralischer Gesinnung einen dauerhaften Grund zu legen. Man gewöhnt die Kinder eben so leicht, ja noch leichter, das Gute zu thun und das Böse zu unterlassen darum, weil jenes recht und dieses unrecht ist, als darum, weil jenes nützlich und dieses schädlich seyn soll. Wollte Jemand sagen, daß der letzteren Bemühung die natürlichen Folgen der Dinge mehr zu statten



kommen; so würde die Erfahrung offenbar widersprechen. Warum müßten sonst die gewöhnlichen Erzieher so oft zu unnatürlichen positiven Belohnungen und Strafen ihre Zuflucht nehmen? warum sonst, als weil die vorgespiegelten natürlichen Belohnungen der Tugend und Strafen des Lasters aufsen bleiben? — Also

c) die absichtliche Belehrung nach diesem Grundsätze wird durch die natürliche Belehrung stark unterstützt. Sobald die Vernunftthätigkeit nur einigermaßen angeregt ist, spricht das Gewissen laut. Sein Urtheil ist unpartheyisch und unwidersprechlich, und die Stimme dieses natürlichen und angebohrnen Richters ist so durchdringend, daß auch das Toben der Leidenschaften noch nie im Stande gewesen ist, sie ganz zu ersticken; da hingegen das Urtheil über die Glückseligkeit unaufhörlich der Verfälschung ausgesetzt bleibt. Unterstützt man diesen innern Richterpruch noch von aufsen durch die wirkfameren Erziehungsmittel, Gewöhnung und Beyspiel; so ist kein Zweifel, daß es möglich, ja daß es sogar leicht sey, alle Menschenkinder dahin zu bringen, daß sie über Recht und Unrecht in den gewöhnlichen Vorfällen des Lebens fertig und richtig urtheilen und diese Urtheile auch in ihrer angewöhnten Handlungsweise gelten lassen. Das erstere, nemlich

lich die Fertigkeit richtig zu urtheilen, zu befördern, ist vorzugsweise nächster Zweck der mündlichen und schriftlichen Belehrung; da hingegen die handelnde Erziehung sich mehr mit Uebung des Willens in Befiegung der unfittlichen Neigungen beschäftigt. Es wird daher dem Zwecke eines Lesebuchs und den Bedürfnissen derer, die es lesen sollen, sehr angemessen seyn, wenn der Vortrag des moralischen Theils vorzüglich die Urtheilskraft nach sittlichen Gesetzen beschäftigt.

Die Beziehung der Sittenlehre auf die Religion den Kindern begreiflich zu machen, überlasse ich dem Unterrichte in der letzteren. Wenn man nicht über Worte disputiren will; so muß man wohl gestehen, daß die beyden Gesetze: Thue das, weil's die Vernunft für recht erkennt, und: Thue das, weil's Gott befohlen hat, ganz gleichbedeutend sind. Weil aber die Gültigkeit des letzteren die Theorie von der Offenbarung voraus setzt, welche ich für einen Lehrgegenstand halte, dessen Umfang und Wichtigkeit ein eigenes von dieser Leseübung abgefordertes Geschäft erfordert; so halte ich's für schicklicher, hier Alles auf das Vernunftgesetz zu beziehen und die Verstärkung dieser Motive durch die Verbindung mit einem positiven göttlichen Gesetze dem Religionslehrer zu überlassen.

21.

Durch die Einkleidung soll den vorgetragenen Lehren der Eingang in die jungen Gemüther erleichtert werden. Ich bin gerade nicht der Meynung, daß man für jede Nahrung des Verstandes ein süßes, wohlschmeckendes Vehikel suchen — und daß jeder belehrende Vortrag so klingen müsse, als ob man ein Feen-Mährlein erzählte. Dadurch werden die jungen Menschen eben so verwöhnt, Nichts annehmlich zu finden, als was die Sinne und die Einbildungskraft unterhält, wie Leckermäuler verwöhnt werden, nur das für schmackhaft und genießbar zu halten, was mit stark gewürzten Brühen mehr für den Gaumen als für den Magen zugerichtet ist. Wer wirklich Hunger fühlt, ist so ekel nicht. Man lasse nur die Menschen hungrig werden: dann werden sie weniger nach dem Gewürze fragen; werden begierig genießen Alles, was satt macht. — Eben so hier! Man warte nur das Bedürfnis zu wissen ab, welches, wenn es nicht geflissentlich gehindert oder erstickt wird, ganz unfehlbar eintreten muß, da es dem Menschen eben so natürlich ist, als das Bedürfnis zu essen und zu trinken: dann wird man nicht nöthig haben, so ängstlich nach einer gefälligen Einkleidung umher zu schauen; sondern die jungen Menschen werden willig

willig aufnehmen, werden aufmerksam lesen und hören, was nur ihre Wisbegierde befriedigt.

Gleichwohl dürfen wir auch hier nicht vergeffen, daß wir mit Kindern zu thun haben, und daß wir bey Belehrung derselben die Winke und Vorgänge der Natur nicht übersehen sollen. Obgleich die Thätigkeiten der verschiedenen Gemüthskräfte so in einander laufen und so eng mit einander verbunden sind, daß uns mehrere Operationen gleichzeitig zu seyn scheinen: so können wir sie uns doch nicht anders als successiv vorstellen. Wir müssen annehmen, daß die Selbstthätigkeit des Verstandes die Empfänglichkeit der Sinne auch der Zeit nach voraus setze; daß die Vermögen des Gedächtnisses und der Einbildung nicht eher ihre Kraft äußern können, als nachdem sinnliche Eindrücke vorhergegangen sind; daß der Verstand nicht eher Begriffe bilden kann, als bis ihm durch die Sinnlichkeit Stoff zugeführt worden ist, u. s. w. Dieses vorausgesetzt, ist es eine wohlthätige und sehr bedeutende Maßregel der Natur, daß diejenigen Kräfte, deren Thätigkeit vor den andern als Bedingung hergehen muß, auch eher als die andern das Bedürfnis der Thätigkeit äußern. So ist es natürlich, daß die Kinder eher und öfter zu sehen und zu hören — eher und öfter den gesammelten Anschauungen vermittelt der Einbildungskraft an-

dere und wieder andere Formen zu geben, als abstrakte Ideen zu verbinden wünschen: und wir — wir folgen diesem Winke der Natur, wenn wir bey Belehrung der Kinder ihnen eher und mehr zu hören und zu sehen, als zu denken geben; zeitiger und öfter für die Bereicherung ihres Gedächtnisses und für die Belebung ihrer Einbildungskraft, als für die Anstrengung der Urtheils- und Schlußkraft besorgt sind: und das können wir in der vollen Zuversicht thun, daß darum die Anlagen zu den höheren Gemüthskräften nicht verloren gehen; sondern daß sie sich in Thätigkeit setzen werden, so fern nur der Stoff, der ihnen durch die sinnlichen Vermögen zugeführet wird, ihren Fähigkeiten angemessen ist.

Bey dem Lesegeschäfte hat der äußere Sinn wenig zu schaffen: er wird blos durch die Schriftzeichen und durch den Schall der ausgesprochenen Worte afficirt. Desto mehr müssen wir also auf Unterhaltung der Einbildungskraft denken: und diese findet in keiner Art schriftlicher Vorträge so viel freyen Spielraum, als in der Erzählung geschehener Dinge, besonders solcher, die in die Sinne fallen. Hierin liegt, dünkt mich, der Grund, warum der erzählende Vortrag zur Unterhaltung der Geistesthätigkeit bey Kindern vorzüglich geschickt ist. Dieser Bemerkung zu Folge wird nun auch
das

das Interesse eines für Kinder bestimmten Lesebuchs sehr erhöht werden, wenn die darin enthaltenen Lehren in Erzählungen wahrer oder wahrscheinlicher Begebenheiten eingekleidet werden. Auch Gespräch ist eine Thatſache: mithin können Gespräche mit kleinen Geſchichten füglich abwechſeln.

22.

Man würde ſich indeſſen ſehr irren, wenn man glauben wollte, daß alle Erzählungen, welche Gegenstände ſie auch betreffen, für Kinder durchaus unterhaltend ſeyn. Mit nichten! Man erzähle einem achtjährigen Knaben immerhin die Verhandlungen des franzöſiſchen Nationalconvents, oder die Literargeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts: er wird ohne Zweifel dabey einſchlafen. Die Einbildungskraft kann nur unter der Bedingung geſchäftig ſeyn, daß ihr vom Gedächtniſſe genugsamer Stoff gegeben wird. Im Gedächtniſſe aber kann kein Stoff liegen, er ſey denn durch die Sinne vorher zugeführt worden. Daraus folgt, daß nur ſolche Erzählungen die Kinder intereſſiren können, deren Gegenstände innerhalb ihres Sinnenkreiſes befindlich ſind. Alſo immer kommen wir wieder auf die alte Regel, daß alle Belehrung ſchlechterdings unfruchtbar und vergeblich iſt, durch welche man die Kinder außerhalb ihres Geſichtskreiſes zu verſetzen wagt.

D 5

23.

Endlich ist auch die Frage von der Sprache, der Schreibart, dem Ausdrucke, in welchem das Lesebuch für Kinder abgefaßt seyn soll. Sach- und Menschenkenner wissen, daß dieses kein unbedeutender Nebenumstand ist: sondern daß überall, wo man Andere durch Zeichen bedeuten will, die Erreichung des Zwecks schlechterdings auf der rechten Wahl der Zeichen beruht. Auch hier gehe ich von dem Punkte aus, den ich gleich Anfangs als Princip festgesetzt habe; daß die Leser eines solchen Buchs Kinder sind. In Absicht auf Sprache und Ausdruck hat der Verfasser eines solchen Lesebuchs einen doppelten Zweck vor Augen,

Erstlich: Er will verstanden seyn. Daraus folgt, daß er von vorn herein lauter Worte und Ausdrücke gebrauchen muß, die seinen Lesern präsumtive verständlich sind. Verständlich sind ihnen nur solche Worte, die sie bisher oft haben brauchen gehört, selbst gebraucht haben; deren Bedeutung ihnen also geläufig ist. Da wir hier von einem der ersten Bücher reden, welche Kindern zu lesen gegeben werden sollen; so wird vorausgesetzt, daß sie vorher noch wenig Bücher gelesen haben; daß ihnen also nicht die Büchersprache, sondern nur die Sprache des gemeinen Lebens oder des täglichen Umgangs

ge-

geläufig feyn kann. An diese ist also der Verfasser eines solchen Buchs, wenigstens im Anfange desselben, gebunden.

Der zweyte Zweck ist: Er will die Kultur der Sprache bey seinen Lesern befördern helfen. Auch in Beziehung auf die Sprache sollen die Kinder durch den Gebrauch dieses Buchs angeleitet werden einen Fortschritt zu thun; sollen dadurch eine grössere Fertigkeit sowohl im Verstehen, als im eigenen Gebrauche ihrer Muttersprache erlangen. Um diesen Endzweck zu erreichen, wird der Verfasser:

24

a) Durchaus rein und richtig schreiben. Da dieses Buch zugleich Muster der Sprache feyn soll; so muß darin alle mögliche grammatische Genauigkeit beobachtet werden. Wenn also einige Volks- und Kinder-Schriftsteller der Meinung zu feyn scheinen, daß man, um diesen Menschenklassen verständlich zu feyn, ihre Fehler nachahmen müsse; so kann ich ihnen nicht beypflichten: denn die Erfahrung hat mich vom Gegentheile überzeugt. Ich habe sehr oft beobachtet, daß Landleute just denjenigen, der ihre Mundart nachahmte, weniger verstanden, als einen andern, der das nicht that. Selbst Kinder wurden irre, wenn man so lallte, wie sie: denn beyde
Men-

Menschengattungen wissen wohl, wie die Worte, recht ausgesprochen, klingen müssen, wenn sie sie gleich selbst nicht recht aussprechen. Auch erwachsene und gebildete Leute reden im gemeinen Leben nicht leicht die reine Schriftsprache, sondern entfernen sich sowohl im Ausdrucke als in der Mundart, hier mehr dort weniger, davon. Dennoch wird es ihnen nicht im mindesten beschwerlich, Bücher zu verstehen, welche rein deutsch geschrieben sind. Uedle, niedrige und grobe Ausdrücke, corrumpirte Sprachtöne sind fehlerhaft. So verzeihlich auch diese Fehler bey denen sind, die sie in ihrem Alltagsleben begehen; so bleiben sie darum doch Fehler: und warum soll ein Schriftsteller, der zur Belehrung der Jugend schreibt, geflissentlich Fehler nähren, befördern, weiter verbreiten und gewissermassen autorisiren, die er vielleicht hier und da zu verbessern im Stande ist? — Nein, darin besteht die wahre Popularität nicht, das man die Redensarten und Ausdrücke aus dem Wörterbuche des Pöbels entlehnt.

b) Die Schreibart feines Buchs nach und nach veredeln, Wörter und Redensarten, Wortfügungen und Redewendungen anbringen, die feinen jungen Lesern bisher noch nicht geläufig waren. Aber er wird sich bemühen, dies alles so zu stellen, das es
den

den Kindern leicht werden muß, den Sinn seiner Rede zu errathen oder durch Erklärung verstehen zu lernen. So wie der Ideenumfang der Kinder während des Lesens wächst, wird auch das Wachsthum des Sprachumfangs mit ihm füglich gleichen Schritt halten.

Dritte Abtheilung.

Vom

Gebrauche des Lesebuchs.

- 1) Mündliche Erklärung ist dabey weder überflüssig noch unentbehrlich. §. 25.
 - a) Der Erklärer. Erfordernisse desselben. Er muß
 - α) Die vorkommenden Gegenstände gründlich kennen. §. 26.
 - β) Die Sprache in seiner Gewalt haben. §. 27.
 - γ) Genaue Kenntniß seiner Schüler haben. §. 28.
 - b) Erklärungsmethode. §. 29.
- 2) Hilfsmittel, die dabey zu gebrauchen sind. §. 30.
- 3) Verhältniß dieser Belehrung zum Ganzen der Erziehung.
 - a) Zwey theoretische Erziehungsgrundsätze. §. 31.
 - b) Drey praktische Regeln, betreffend
 - α) Die Beförderung der körperl. Thätigkeit. §. 32.
 - β) Die Beförderung der Aufmerksamkeit. §. 33.
 - γ) Die Verbindung der körperlichen und Verstandesthätigkeit. §. 34.

25.

Ich komme nun auf den Gebrauch, der von diesem Buche zu machen ist.

Die Vorstellung, welche ich mir von dem Theile des Unterrichts mache, der durch dieses Buch geleistet werden soll, umfaßt auch die Gebrauchsmethode: denn soll ein gewisser Zweck dadurch erreicht werden; so kommt auf die Methode, das Buch

zu

zu brauchen, wenigstens eben so viel, vielleicht noch mehr an, als auf die Beschaffenheit des Buchs selbst. Der Verfasser muß sich also den zweckmäßigsten und bestmöglichen Gebrauch desselben vorausdenken und nun sein Buch so einzurichten suchen, daß jener Gebrauch davon wirklich gemacht werden kann. Mich dünkt, der Verfasser muß voraus bedenken: Ob das Buch, das er schreiben will, zum Privatgebrauch der Kinder bestimmt seyn, oder als Lehrstoff unter Begleitung eines Erklärers gebraucht werden soll? — Im letztern Falle: was der Erklärer dabey zu thun haben soll? — Ob zum völligen Verständnisse der Gegenstände aufser dem Inhalte des Buchs und aufser den mündlichen Zusätzen des Erklärers noch einige andere Hilfsmittel nöthig oder nützlich seyn werden?

1) Welches ist nützlicher: den Kindern Bücher zu geben, die ihnen ohne weitere Erklärung ganz verständlich sind? oder ihr Lesegeschäft durch mündliche Erklärungen zu begleiten? — Liefse sich der Nutzen einer von beyden Gebrauchsarten ausschließlich oder doch vorzugsweise behaupten; so wäre der Verfasser, der zur Belehrung für Kinder schreiben will, verbunden, sein Buch dem nützlichern Gebrauche anzupassen: allein es kommt hierbey auf die Beschaffenheit der Kinder, in so fern sie sich auf vorgängige Erziehung gründet, zu viel an, als
dafs

daß sich darüber ein allgemeines Urtheil fällen liefse. Wenn die Grundsätze, die ich vom Zweck der schriftlichen Belehrung, vom Inhalt und Vortrag eines Lesebuchs für die Jugend geäußert habe, bey Abfassung desselben wirklich beobachtet werden; so wird die Arbeit ohne Zweifel so ausfallen, daß Kinder, die nicht ganz ohne vorbereitende Bildung dazu kommen, auch ohne Erklärung darin fort kommen können. Liegt der Inhalt des Buchs, wie er soll, innerhalb des Kinderhorizonts, und ist der Ausdruck aus dem kindischen Sprachumfange genommen; so ist nicht daran zu zweifeln, daß ihr eigener Verstand sich aus den vorher erlangten Kenntnissen Alles wird erklären können, ohne sich erst Licht von einer fremden Sphäre zu borgen: und ich wünsche das: denn ein Buch, das Kinder nicht eher lesen können, als bis sie den Erklärer zur Seite haben, ist eben so wenig zur Belehrung geschickt, als ein Weg zu ihrer Leibesbewegung, den sie nicht eher gehen können, als bis Jemand kommt, der sie an der Hand leitet, oder zu ihrer Nahrung eine Speise, die sie nicht eher genießen können, als bis sie ihnen von fremden Zähnen vorgekauet ist.

Das heist nun aber nicht so viel, als ob in einem solchen Buche durchaus kein Wort vorkommen dürfte, das einer Erklärung bedarf; oder als ob
der

der Beystand eines Erklärers dem Zwecke dieses Buchs hinderlich wäre. Nein! ist die erklärende Hülfe eines Lehrers auch nicht schlechterdings nothwendig; so ist sie darum doch nicht überflüssig:

a) Weil voraus zu setzen ist, daß nicht alle Kinder, die von einem solchen Buche Gebrauch machen, gleich gut vorbereitet sind; daß folglich viele junge Leser hier noch Gegenstände finden, die sie an keine von den in ihrem Verstande vorhandenen Gedankenreihen anknüpfen können; welcher Fall besonders alsdann häufig eintreten würde, wenn man dieses Buch in einer Schule, wo mehrere Kinder gemeinschaftlich Unterricht bekommen, als Lehrstoff brauchen wollte. Die Lücken also, welche sich zwischen dem Vortrage des Buchs, das sie lesen, und der Gränze ihrer dormaligen Kenntnisse finden, können durch Nichts leichter ausgefüllt werden, als durch die Erklärung eines mitdenkenden und theilnehmenden Freundes.

b) So sehr sich auch der Verfasser bemühen mag, den höchsten Grad der Deutlichkeit zu erreichen; so wird es ihm doch unmöglich seyn, zu verhüten, daß nicht bisweilen ein Wort oder ein Satz mit einschleiche, dessen Sinn der Verstand seiner jungen Leser, sich allein überlassen, nicht erreichen kann. In solchen Fällen wird er zu Beförderung des

E

Zwecks

Zwecks sehr nützlich, ja nöthig feyn, wenn er einen Helfer zur Seite hat.

c) Dieses Buch soll zwar nichts anders enthalten, als was innerhalb des Gesichtskreises der jungen Leser liegt; aber es soll diesen Gesichtskreis nicht dergestalt beschränken, daß er sich nicht selbst während des Lesens erweitern könnte. Vielmehr soll es diese Erweiterung befördern. Setzen wir nun bey unsern jungen Lesern selbstthätigen Verstand voraus; so wird derselbe seine Thätigkeit nicht bloß auf die Begriffe einschränken, die in den Worten liegen, sondern er wird dadurch oft auf Nebenbegriffe, auf angränzende Gegenstände geführt und dadurch veranlaßt werden, nach dem Verhältniffe jener angränzenden zu den hier vorgezeichneten zu fragen. Also Leser und Erklärer werden dieses Buch nicht bloß als Lehrstoff, oder als ein Lernmagazin, sondern gleichsam als einen Behälter ansehen, aus dem ihr Gedankenquell, so oft er zu versiegen anfängt, wieder kann bereichert und gangbar gemacht werden.

26.

2) Angenommen also, daß dieses Buch begleitet von den mündlichen Erläuterungen eines Lehrers gelesen wird, fragt sich: Was soll dieser dabey thun? Wie soll er seinem Lehrlinge zweckmäßigen

mäßigen Beystand leisten? — Denk ich mir diese Frage in dem Munde eines Lehrers; so höre ich darin schon die Erklärung und das Geständniß, daß er nicht Lehrer seyn kann. Ein Lehrer muß der Künfte und Wissenschaften, worin er Andere unterrichten will, Meister seyn: ein Meister muß die Werkzeuge seiner Kunst zu gebrauchen wissen; folglich auch ein Jugendlehrer die Bücher, die zum Behuf seines Unterrichts dienen sollen. Dieß vorausgesetzt, schreibe ich das Folgende nicht für Lehrer, die ihr Geschäft verstehen, sondern wenn ich von der Theilnehmung eines Lehrers am Gebrauche dieses Buchs einige Worte sage, so thue ich's, theils um das Urtheil derer, welche sich die Mühe nehmen wollen, meine Methode zu prüfen, zu meiner eigenen Belehrung zu benutzen, theils um gewissenhaften Lehramtskandidaten *) dadurch eine Norm zu geben, nach der sie sich prüfen können, ob sie zu dieser Art des Unterrichts geschickt seyn, oder nicht.

Ein Lehrer, der seinen Schülern bey Lesung dieses Buchs wirklich nützlich seyn soll, muß

E 2

meiner

*) Ich sage Lehramtskandidaten, ohne diejenigen, die schon mit dem Amte bekleidet sind, auszuschließen: denn auch diesen kann eine solche Prüfung nützlich seyn, wenn sie das Vermögen und den ernstlichen Willen haben, das, was sie noch nicht sind, zu werden.

meiner Vorstellung nach nebst andern Lehrertalenten, die keinem entbehrlich sind, folgende drey Gattungen der Kenntnisse besitzen. Erstlich, er muß die Gegenstände, die in diesem Buche vorkommen, sie mögen nun absichtlich erklärt, oder nur beyläufig erwähnt werden, vollständig kennen; denn Kenntnisse, die er selbst nicht hat, kann er andern nicht mittheilen. Viele Leute stehen zwar in dem Wahne, daß, wo es blos um Erlernung der ersten Anfangsgründe einer Wissenschaft zu thun ist, ein Lehrer schon brauchbar sey, wenn er auch gleich selbst nicht mehr als die ersten Anfangsgründe weiß: allein das, was man insgemein die ersten Anfangsgründe nennt, sind weiter Nichts als einige abgeriffene Brocken ohne Zusammenhang unter sich und ohne Verbindung mit den Principien der Wissenschaft. Hier aber ist es nicht genug, daß der Schüler lernt, soviel ihm sein Lehrer vorragt: sondern der Lehrer soll bereit seyn, dem Schüler zu geben, was er verlangt; soll erklären, was dem Schüler dunkel ist; soll die deutlichen Begriffsreihen seines Schülers in allen Fällen so weit zu verlängern im Stande seyn, bis die Gegenstände, die im Buche vorkommen, sich bequem daran anschließen können. Wenn sich nun die zur Erklärung nöthigen Begriffe gerade nicht in dem Stoppelmagazine des ungeschickten Lehrers finden; so ist er ein blinder

Leiter

Leiter und befindet sich in dem unglücklichen Falle, in welchem viele Lehrer, um ihre Unwissenheit nicht merken zu lassen, sich erlauben, ihren Schüler ein quid pro quo zu geben. Es bleibt mithin allzumahl Stümperey, wenn ein Mensch Andere über Gegenstände belehren will, worüber er selbst nicht genug belehret ist; oder den Inhalt eines Buchs erklären soll, ohne selbst klare Begriffe davon zu haben. In Wahrheit wenn das Buch gelehrter ist, als der Lehrer; dann muß letzterem vor jeder Erklärungsstunde so bange seyn, wie einem schwachen Kandidaten, wenn er vor dem Examinator seine Lection auffagen soll, ehe er sie gelernt hat.

27.

Zweytens, er muß die Sprache, in welcher er mit seinen Schülern redet, völlig in seiner Gewalt haben. Denn, um sich seinen Schülern verständlich zu machen, darf er nur solche Ausdrücke brauchen, die sowohl der Sache völlig angemessen, als auch seinen Schülern schon geläufig sind. Er muß Praecision mit Popularität verbinden. Je genauer aber ein zu wählender Gegenstand bestimmt ist, desto größer und reicher muß der Vorrath seyn, unter dem man zu wählen hat. Ist nun der Sprachschatz des Lehrers nur ärmlich und kümmerlich; so wird er seine Ausdrücke nicht wählen können, sondern

er wird sie nehmen müssen, so gut oder so schlecht er sie vorrätbig hat, seine Schüler mögen sie verstehen oder nicht.

28.

Drittens, er muß nicht nur, wie jeder Lehrer, allgemeine Menschenkenntniß besitzen, sondern auch seine Schüler Kopf für Kopf kennen. Nicht genug, daß er sie durch ihre Gesichtszüge zu unterscheiden oder allenfalls zu sagen weiß, wer seiner Meinung nach einen guten, und wer einen schweren Kopf habe; sondern er muß eines jeden Ideenvorrath und Sprachvorrath immer vor Augen haben: die Gründe liegen in dem bisher gefagten: kurz, er muß, wie Herr Becker sehr treffend sagt, jeden seiner Schüler auswendig wissen. — Nennt man diese Forderung übertrieben? — In Beziehung auf den Zweck des Geschäfts ist sie es gewiß nicht. Die Forderung, daß man Niemanden als Lehrer anstellen müsse, er leiste denn Alles, was hier verlangt ist, möchte vielleicht in so fern übertrieben genannt werden können, als in Vergleichung mit der Menge der Lehrer, die wir brauchen, die Anzahl derer, die diesen Forderungen wirklich genug thun, bis jetzt sehr gering seyn möchte. Allein ich habe nicht behauptet, daß jeder, der als Lehrer befolget seyn will — sondern nur, daß jeder Lehrer, der

der feinen Schülern wirklich nützlich werden will, diese Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen müsse.

29.

Dieses vorausgesetzt, glaube ich, daß der Gebrauch eines solchen Buchs von merklichem Nutzen seyn wird, wenn der Lehrer dabey folgende Methode beobachtet. 1) Er liest seinen Schülern einen Abschnitt laut vor und läßt unmittelbar darauf den nemlichen Abschnitt auch von einem oder mehreren Schülern nach einander laut vorlesen; wobey er, wie bey jeder Lese-Uebung, auf den reinen Ausdruck der Sprachtöne, auf die richtige Aussprache der Sylben und Wörter, auf die genaue Beobachtung der Interpunction und auf den rechten Accent im Vortrage scharf Achtung giebt. 2) Vorausgesetzt, daß der Lehrer die Kunst zu fragen versteht, welche von der Kunst zu lehren nicht der geringfügigste Theil ist, wird es ihm leicht werden, durch Fragen zu erforschen, wieviel deutliche Vorstellungen vom Ganzen diese doppelte Vorlesung im Verstande der Lehrlinge erzeugt hat, und wieviel seine mündliche Erklärung noch wird hinzu thun müssen. 3) Er läßt den Abschnitt satzweise wiederholen, um die einzelnen Gegenstände, die etwa noch einer Erläuterung bedürfen, damit zu versehen. 4) Sein Verstand müßte sehr un-

E 4

frucht-

fruchtbar seyn, wenn ihm nicht jeder Abschnitt eine Menge angränzender Gegenstände zuführen sollte, über die er sich beyläufig mit seinen Schülern besprechen kann. Doch wird er dabey die Vorsicht brauchen, daß durch dergleichen Digressionen die Aufmerksamkeit seiner Lehrlinge nicht zu sehr zerstreut und dadurch Verworrenheit der Begriffe verursacht werde.

30.

3) Das Lesebuch ist ein Lehrmittel. Der bisher beschriebene Gebrauch desselben erfordert, daß die Kinder mit ununterbrochener Aufmerksamkeit lesen und hören. Er beschäftigt also ihren Verstand. Diese Verstandesanstrengung können Kinder nur alsdann lange aushalten, wenn die neuen Begriffe, die sie erlangen, sogleich auf Handlungen mit Körperthätigkeit verbunden, oder auf Gegenstände, die in die Sinne fallen, angewandt werden. Ausgemacht ist es einmal, daß Kinder ihrer Natur nach mehr für den Körper und die Sinne als für den Geist leben. Die Thätigkeit des letztern ist ihnen nur in so fern interessant, als sie die Bedürfnisse der erstern befriedigen hilft. Sie nehmen aber die Beschwerlichkeiten des Denkgeschäfts, so weit sie deffen fähig sind, gern über sich, sobald sie es als nothwendige Bedingung der ihnen erwünschten körperlichen

lichen und sinnlichen Thätigkeit erkennen. Je mehr man ihnen vor die Sinne bringen kann, desto stärker wird ihre Aufmerksamkeit gespannt: und je mehr man ihren Körper dabey in Bewegung setzt, desto angemessener ist das Geschäft ihrer bewegungslustigen Natur. Sehr zweckmäfsig wird es daher seyn, wenn der Lehrer das Lesen und Hören seiner Lehrlinge mit Sehen und Handeln abwechseln läßt. Es ist gewifs den jungen Menschen lange nicht so unterhaltend, wenn sie die Wirkungen des Magnets bloß beschreiben hören, als wenn sie sie wirklich mit Augen sehen; und auch dann machts ihnen bey weitem nicht so viel Vergnügen, wenn ihnen der Lehrer etwas vorexperimentirt, als wenn er sie in den Stand setzt, das Experiment selbst zu machen. Dieses kann in sehr vielen Fällen ohne beträchtlichen Kostenaufwand geschehen, wenn nur der Lehrer Kopf genug hat, um diese Fälle wahrzunehmen. Doch werden einige Hülfsmittel fast unentbehrlich seyn.

Der Herr von Rochow erklärt in der Vorrede zu seinem Kinderfreunde, daß dieses Buch ohne einen Magnet, einen Globus und ein Vergrößerungsglas schwerlich brauchbar seyn möchte. Die beyden letztern Stücke sind schon kostbar: ich glaube noch wohlfeiler wegzukommen. Der Hausrath, den

ich wünsche, besteht in folgenden Stücken. 1) Einige Landkarten, als von der Erdoberfläche, von Europa, Deutschland, Oberfachsen. 2) Einige vegetabilische Körper, z. B. Samen und Holzarten; wie auch einige Mineralien, die Kindern nicht alle Tage vorkommen, sowohl vererzt, als gediegen: z. B. Queckfilber, Zink u. dgl. 3) Einige Kunstwerkzeuge, deren Gebrauch selbst bey Erläuterung der im Buche vorkommenden Gegenstände nützlich seyn könnte, z. B. eine Wage nebst Gewichten: ein Ellenmaß. 4) Einige Abbildungen solcher Gegenstände, die etwa nicht gleich in der Natur selbst zu sehen sind; z. B. einiger Thiere: aber Abbildungen solcher Gegenstände, die ganz außer dem Gesichtskreise dieses kindischen Alters liegen, sind nicht instructive Unterhaltung, sondern blos vergnüglicher Zeitvertreib. Ein Lehrer von Kopf wird nach diesen gegebenen Winken das, was hier nicht genannt ist, leicht hinzufügen können. Nun will ich nicht sagen, daß ohne dergleichen Hülfsmittel das Lesen meines Buchs ganz unnütz seyn werde. Nein! man muß manches Ding in der Welt brauchen, wenn man es auch gleich nicht in seiner höchsten Vollkommenheit besitzt: und die Kinder werden sehr viel Abschnitte lesen und verstehen können, ohne dabey etwas weiter zu brauchen als geraden Verstand. Indessen, wo man die genannten Hülfsmittel haben kann

kann, und brauchen will, da wird das Geschäft leichter werden und der Nutzen desselben schneller und vollständiger erfolgen.

31.

Endlich darf ich auch nicht vergessen, daß das Lesen dieses Buchs nur ein kleiner Theil des Geschäfts ist, durch welches die Bildung der jungen Menschen bewerkstelliget werden soll; daß also die Fruchtbarkeit desselben nicht bloß von der Einrichtung des Buchs, und von der Methode es zu brauchen abhängt, sondern daß dabey eben so viel, wo nicht noch mehr, auf das Verhältniß des Theils zum Ganzen, d. i. auf die Erziehung ankommt, durch welche die Kinder auf die schriftliche Belehrung vorbereitet sind, und von welcher diese Belehrung unterstützt wird.

Es giebt in allen Ständen Eltern, welche das Vorurtheil hegen, daß die sogenannte Schule, oder der Gebrauch der Lehrmittel ein souveraines Mittel sey, ihre Kinder klug, fromm und gesittet zu machen. Es scheint, als bildeten sie sich ein, der Schul-Unterricht müsse eben so mechanisch auf das Gemüth wirken, um Unwissenheit, Irrthum und Unsittlichkeit wegzuschaffen, als etwa ein Laxirmittel auf den Unterleib wirkt, um die Unreinigkeiten

keiten der ersten Wege abzuführen. Ja sie sind oft eben so geneigt, dem Jugendlehrer Vorwürfe zu machen, wenn ihr Junge für das Geld, das Bücher und Unterricht gekostet haben, nach ihrer Meynung nicht genug gelernt hat, als sie über den Apotheker unwillig werden, wenn die Arznei, die sie von ihm gekauft haben, den Kranken nicht auf der Stelle gesund machen will. Ich könnte diese Parallele noch lange fortsetzen: denn die Seelen- und Körperheilkunde haben das mit einander gemein, daß beyde durch eine sehr große Menge der unfinsternsten Vorurtheile entstellt sind. Sie zu widerlegen ist hier der Ort nicht: wohl aber ist hier der Ort, eine Idee von der Erziehung zu geben, in welche diese Art der Belehrung paßt. Freylich nur wenige Züge; aber denkende Köpfe werden sie nützlich finden. Für andere schreibt man vergebens. — Ich schicke erst zwey theoretische Grundsätze voraus, die bey keiner Art der Belehrung dürfen übersehen werden.

1) Jede Belehrung ist nur in so fern nützlich, als das Erkenntnißvermögen des Lehrlings derselben empfänglich ist. Zu solcher Empfänglichkeit gehört natürlich gute Beschaffenheit der Organe, ein durch Uebung erlangter gewisser Grad der Fertigkeit im Gebrauche derselben und ein Vorrath von
den-

denjenigen Vorstellungen, an welche sich die durch Belehrung mitgetheilten bequem anschließen können: denn ohne diese Verbindung ist keine Klarheit und ohne Klarheit keine Brauchbarkeit der Vorstellungen möglich. — Das wirkliche Daseyn dieser Empfänglichkeit kann nicht nach dem Alter der Kinder, nicht nach der Zahl der Jahre, während welcher sie schon in die Schule geschickt worden sind, noch der Bücher, die sie etwa schon durchbuchstabirt haben, beurtheilt werden; sondern um sie zu beurtheilen, wird derjenige psychologische Scharfblick erfordert, welcher den Menschenbeobachter in den Stand setzt, den wirklichen Ideenkreis jedes Kopfes gleichsam mit den Augen auszumessen.

2) Jede Belehrung ist nur in so fern nützlich, als der Lehrling begierig ist, sie zu empfangen. Also nicht genug, daß man ein Kind über diesen und jenen Gegenstand belehren will: es ist erst gar sehr die Frage, ob das Kind von diesem und jenem Gegenstande etwas wissen will? Die Thätigkeiten des Geistes sind frey, hängen wenigstens durchaus nicht von dem Willen eines Gebieters ab. Wer also verlangt, daß jedes Kind zu jeder Stunde bereit und willig seyn soll, die Belehrungen anzunehmen, die man ihm zu geben für gut befindet, der handelt

handelt ganz unpsychologisch, mithin vergeblich. Das menschliche Erkenntnißvermögen ist in allen seinen Theilen mit einem Triebe nach fortschreitender Thätigkeit gepaart. Diese Thätigkeit erfordert einen Stoff. Die Größe und Beschaffenheit dieses Stoffes ist nichts weniger als gleichgültig; sondern beyde sind für jeden einzelnen Fall durch natürliche Gesetze bestimmt. Wer diese nicht kennt oder davon abweicht, der wundere sich nicht, wenn seine Belehrung keine geneigte Aufnahme findet.

32.

Nun fragt sich, ob und wie der absichtliche Erzieher zu Beförderung dieser vorauszusetzenden Empfänglichkeit und Wissensbegierde beytragen kann? — Um auf diese Frage vollständig zu antworten, müßte ich ein System der Erziehungswissenschaft schreiben: allein Systeme sind's nicht, wodurch die Zweckmäßigkeit der menschlichen Handlungen unmittelbar befördert wird. Also will ich hier nur drey leicht zu fassende und, wie ich meynen sollte, auch leicht zu leistende Erfordernisse zur fleißigen Beförderung empfehlen allen denen, welche wünschen, daß Belehrung durch Bücher bey ihren Kindern gedeihen soll,

a) Kör-

a) Körperliche Thätigkeit oder Bewegung. Der Trieb dazu liegt in der Natur; mithin hat der absichtliche Erzieher fast nichts zu thun als, ihn nicht zu hemmen. Kinder, welche von Mutterleibe an weder durch unnatürliche Einpressungen der Glieder und Eingeweide gelähmt, noch durch häufiges Wiegen oder andere schlafbefördernde Mittel betäubt, noch durch Ueberfüllung mit Nahrungsmitteln schwerfällig gemacht, noch durch Verzärtelung in Absicht auf Wärme und Bequemlichkeit erschläfft, noch durch unnöthigen Gebrauch häufiger Arzneyen oder Arzneykraft habender Speisen und Getränke geschwächt werden, solche Kinder sind allezeit bewegungslustig. Diese Bewegungslust unterdrücken oder die Kinder absichtlich an Oerter schicken, wo sie still zu sitzen genöthiget werden, ist unnatürlich, folglich jedem Erziehungszwecke hinderlich. Alles, was der absichtliche Erzieher hierbey thun kann, ist dieses, daß er die Kinder vor augenscheinlichen Gefahren zu bewahren sucht: übrigens lasse er sie ihren Bewegungstrieb in vollem Mafse sättigen. Dadurch werden die Säfte gereinigt, die Muskeln gestärkt, die Nerven in die natürliche Spannung gesetzt und die Organe aller Lebensverrichtungen ohne alle künstliche Mittel zur Reife gebracht werden.

b) Sinnliche und intellektuelle Aufmerksamkeit. Es ist gewiß, daß diese Aufmerksamkeit in sehr vielen Fällen durch den Zufall angeregt wird; ist daher nicht zu besorgen, daß der Mensch kenntnißlos bleiben werde, wenn er nicht auf die Gegenstände und den Zusammenhang derselben absichtlich aufmerksam gemacht wird. Aber eben darum, weil wir nicht Menschen verlangen, wie sie der Zufall bildet; weil wir ihnen eine gewisse bestimmte Form geben wollen; weil wir in der Folge verlangen werden, daß sie gewisser Belehrungen empfänglich und bedürftig seyn sollen; so müssen wir von der frühesten Jugend an ihre Aufmerksamkeit dahin richten, wo wir sie in der Folge erwarten. Und auch diese Bemühung wird von der Natur un-
gemein begünstiget. — Man kommt ihren Mafsregeln zu statten, wenn man — Erstlich den Aufenthalt der Kinder oft verändert, sie an Oerter bringt, wo sie andere und wieder andere Gegenstände zu sehen und zu hören bekommen, absichtlich ihnen mancherley Gegenstände zeigt und ihre Sinne auf mannichfaltige Art afficirt, um den Keim des sinnlichen Unterscheidungsvermögens zeitig zu entwickeln: — Zweytens diese sinnlichen Empfindungen mit zweckmäßiger Rede begleitet; sobald sie nur einigermaßen Rede verstehen, ihnen die

die

die empfundenen Gegenstände mit Namen nennet; die Benennungen der Dinge, sobald die Zunge sich löset, fleißig abfragt; die Wirkungen und den Gebrauch der sinnlichen Gegenstände vor die Sinne — und durch falsche Beschreibung auch vor den Verstand bringt, und dadurch ihr Erkenntnißvermögen mit einer Menge Vorstellungen bereichert, deren Verbindung und Ordnung ihnen — Dank sey es der gütigen Natur! ganz sicherlich bald zum Bedürfniß werden wird.

34.

c) Verbindung der körperlichen Thätigkeit mit der Verstandesthätigkeit. Dafs Kinder spielen, d. i. körperlich und geistig thätig sind, ohne dadurch für das bürgerliche und häusliche Leben einen unmittelbaren Vortheil zu schaffen, ist ihnen natürlich. Aber wenn sie durch diese Spiele sich selbst keinen Vortheil schaffen, warlich, so hat es der Erzieher zu verantworten. Alle ihre Spiele sind Thätigkeit: als solche haben sie Folgen, Einfluß auf Vorstellungen, Neigungen und Fertigkeiten. Diese Folgen und Einflüsse sind dem Erziehungszwecke entweder beförderlich oder hinderlich. Damit sie letzteres nicht seyn, muß der absichtliche Erzieher allen Thätigkeiten seiner Lehrlinge und Zöglinge eine zweckmäßige Richtung zu geben suchen; muß ihnen eine Absicht unterlegen, welche die Kinder, ohne dafs sie es wissen, erreichen; muß sie nach Gegenständen

F

begierig

begiebtig machen, deren Erlangung abwechselnde Thätigkeit aller ihrer Kräfte erfordert, muß sie auf solche Art gewöhnen, nicht immer instinktmäßig, sondern absichtlich zu handeln, folglich auf Ursachen und Folgen, Kräfte und Wirkungen der Dinge aufmerksam zu seyn; das, das ist der Weg, sie dahin zu führen, wo sie seyn müssen, wenn ihnen Belehrung durch Bücher und überhaupt jedes Geschäft, das einige anhaltende Aufmerksamkeit erfordert, willkommen seyn soll. In der That bedarfs hierzu keiner verborgenen Kunst oder hohen Weisheit: denn was ist leichter und natürlicher, als Kinder oft durch Fragen: Was ist das? Wozu nützt das? Woraus besteht das? Wer macht das? Warum thust du das? Woher kommt das? und dergl. zum Reden und zugleich mit dem Reden zum Denken zu veranlassen? und im Fall sie Unwissenheit verrathen, sie darüber zu belehren? Was ist der Kindernatur angemessener, als dergleichen instructive Unterredungen mit Spielen oder kleinen körperbewegenden Geschäften zu verbinden? und was ist leichter, besonders Leuten, die auf dem Lande wohnen und wirthschaftliche Geschäfte treiben, als ihre Kinder vor dem Müßiggange zu bewahren, sie zeitig den Reichthum der Natur kennen zu lehren und selbst das Maß ihrer Kräfte zu kleinen Verrichtungen zu benutzen, die für das häusliche Leben nicht ganz ohne Vortheil und für die Kinder selbst nicht ohne ange-

angenehme Unterhaltung find. Einige Mühe kostet diese Erziehung, das ist wahr; allein ein wenig Mühe, zur rechten Zeit angewandt, erspart für die Zukunft große Lasten von sorgenvoller Mühe, die man, gemeinlich, wenn es zu spät ist, fruchtlos anwendet.

Wer diese abstrakten Regeln nicht versteht, oder nicht anwenden kann, dem will ich in meinem Kinderfreunde Gutmann ein Muster der zweckmäßigen Behandlung geben, welches er nur nachzuahmen braucht, um die glücklichsten Folgen an dem sittlichen Gedeihen seiner Kinder zu sehen.

Ob diese Erziehungsweise der häuslichen Verfassung aller Eltern und dem System der Familien angemessen ist; das weiß ich nicht, kann's auch nicht untersuchen; aber das weiß ich, daß jede schriftliche Belehrung, folglich auch der Gebrauch des entworfenen Lesebuchs nur in der Masse wirklich von nützlichen Folgen seyn wird, als die Kinder durch die hier beschriebene Erziehungsweise darauf vorbereitet sind. Hingegen wenn das Kind in den absichtlichen Belehrungstunden noch so schöne Sachen lieft oder hört, hernach aber den ganzen Tag und die ganze Woche über keinen Menschen um sich hat, der ein vernünftiges Wort mit ihm spricht, wohl gar dem, was ihm in der Schule beygebracht worden, durch Leute, welche gern verjährte Thorheiten, Vorurtheile und Aberglauben in Schutz nehmen, widersprechen hört; — wenn das Kind unter den
Augen

Augen feines Lehrers eine noch so herrliche Sittenlehre lief't, dann aber in seiner Eltern Hause und unter seiner täglichen Gesellschaft die häufigsten Beyspiele der Unfittlichkeit wahrnimmt, auch wohl durch Zureden und sinnlichen Reiz sie nachzuahmen veranlaßet wird; so mag ein Engel vom Himmel kommen, und Schulbücher schreiben, oder Unterricht geben; er wird doch nicht im Stande seyn, diesem reisenden Strome entgegen zu arbeiten, und wir werden aller Gegenbemühungen ohnerachtet das Reich der Dummheit und Bosheit vor unsern Augen täglich sich erweitern sehen.

Weil Jedermann, er sey welches Standes er will, auch Geschriebenes muß lesen lernen, und weil manche junge Menschen auch den gar nicht zu tadelnden Wunsch hegen, lateinische Schrift lesen zu lernen; so wird es gut seyn, die Ueberschriften der Abschnitte theils mit deutscher Kurrentschrift theils mit lateinischen Buchstaben abdrucken zu lassen. Das wird gerade zureichend seyn, um jenen Bedürfnissen genug zu thun, ohne dafs deswegen besondere Lesebücher angeschafft und gebraucht werden dürfen. Diejenigen aber, welche die lateinische Schrift glauben entbehren zu können, büßen gleichwohl dabey Nichts ein: denn sie können entweder die Ueberschriften gar weglassen, oder der Lehrer kann sie ihnen vorlesen.

503 $\frac{6}{13}$

VD 18

ULB Halle

3

007 543 476





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
------	------	-------	--------	-----	---------	-------	---------	-------

a l

uchs

ndschulen.

tt Thieme
zu Löbau.

793.
echt Crufius.

